

Zichopauer Tageblatt

und Anzeiger

Das Zichopauer Tageblatt und Anzeiger erscheint wöchentlich. Monatlicher Preis 1,50 RM. Zahltag 20. Die Belegungen werden in umf. Geschäftsst. von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Verlagspreis: Die 40 mm breite Blattgröße 7 Bsp. die 33 mm breite Blattgröße im Textteil 25 Bsp.; Nachdruck H. Ziffer und Nachdruck 25 Bsp. 24 Bsp. Porto

Wochenblatt für Zichopau und Umgegend

Das Zichopauer Tageblatt und Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtskommission für die Zichopauer Angelegenheiten bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zichopau — Druckort: Zichopauer Druckerei, Zichopauer Str. 1; Verlagspreis: Zichopauer Str. 1; Postfach 42 004 —

Redaktion für die Orte: Zichopauerdorf, Waldkirchen, Börschen, Hohnsdorf, Wilschütz, Weibach, Dittersdorf, Wernau, Dittmannsdorf, Wilschdorf, Scherzheim, Schönbach, Wilschdorf

No. 209 Mittwoch, den 7. September 1938 100. Jahrgang

Am Anfang stand der Glaube

Die Proklamation des Führers — Feierliche Eröffnung des Parteikongresses

Im Zeichen der Ostmarkheimkehr

Erster Parteikongress im Großdeutschen Reich

Das große Ereignis des Dienstag war die feierliche Eröffnung des Parteikongresses der NSDAP. In jedem Jahr eine der repräsentativsten Traditionen der Partei, brachte er den Höhepunkt des deutschen politischen Lebens durch die Proklamation des Führers, die in Rücksicht und Ausblick, Bestimmung und Ausrichtung eine Manifestation des deutschen Lebenswillens darstellt. Der Parteikongress 1938 überragte durch die im März d. J. vollzogene Heimkehr der Ostmark in das Reich alle seine Vorgänger. Er ist der erste Kongress der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Großdeutschen Reich. Zum ersten Mal nahmen nunmehr in der Kongresshalle auch die Vertreter der sieben Gaue der Ostmark Platz, als die Repräsentanten jener nationalsozialistischen Kämpfer, deren heldische Opfer und deren Beharrlichkeit zum historischen 13. März führte, als Vertreter jener 6,5 Millionen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes hineingefügt sind. Nach der Eröffnung des Kongresses durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erfolgte wiederum unter Vorantritt der Blutfahne der Einmarsch sämtlicher Standarten, unter denen sich in diesem Jahre zum ersten Mal die Feldzeichen der Ostmark befinden. Eine ergreifende Ehrung der Toten der Bewegung durch den Stabschef der SA, Viktor Luge, und eine Begrüßungsansprache des Gauleiters Streicher gingen der Verlesung der Proklamation durch den Sprecher der NSDAP, Gauleiter Wagner, voraus.

Ankunft des Führers

Unter unbefehlbaren Ovationen, die das Ankündigungssignal der Fanfaren und den Badenweiler Marsch fast untergehen lassen, tritt um 11.30 Uhr der Führer die Halle, nachdem ihm am Eingang unter dem Jubel der drangescharen Massen die gesamte Führerschaft der Partei und des Staates mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Generalfeldmarschall Göring an der Spitze, den Willkommensgruß entboten hatte. Gefolgt von seinen Getreuen durchschreitet der Führer den breiten Mittelgang, 50 000 Arme recken sich zu begeistertem Gruß entgegen. Des Führers Dank gilt auch den Ehrengästen des diplomatischen Korps und den Angehörigen der Toten der Bewegung. Wenige Schritte hinter dem Führer steht im Mittelgang des Podiums die Blutfahne.

Eine Minute später hatten die Standarten und Stander den Eingang. Unter den Klängen des Albenberg-Marsches nehmen sie, ehrfürchtig gekrönt, ihren Weg durch den Mittelgang, um sich dann ganz am Ende der Halle auf aufsteigenden Stufen zu einem geschlossenen Block zu vereinen. Mitten unter den Standarten des Altreiches stehen nun auch die Standarten und Stander der Deutschen Ostmark.

Die Oubertüre zu Wagners Oper „Mezzi“ leitet zum Niederländischen Dankgebet über, das vom Mittelchen Chor, vom Köfner Männergesangsverein und von der Singkapelle Wörnberg zu Gehör gebracht wird.

Heß eröffnet den Kongress

Dann tritt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an das Podium, um den Kongress zu eröffnen. Der Kongress des ersten großdeutschen Parteitagess — des 10. Reichsparteitagess der NSDAP — ist eröffnet! Unser erstes Gedanken gilt — wie es zur Tradition geworden — zu Beginn des Kongresses unseren Toten. Die Namen der Nationalsozialisten, die im Kampf um die Macht gefallen sind, die auf ostmärkischer Erde ihr Leben für Großdeutschland hingaben, die im Ausland wegen ihrer Gesinnung bolschewistischer Mordgier zum Opfer fielen — ihre Namen verliest der Stabschef.

Feierliche Totenehrung

Stabschef Luge tritt an das Rednerpult. Während die Blutfahne hinter ihm aufgestellt nimmt und die Reihen aufsteigend sich in ehrfürchtigem Schweigen von den Wänden erheben, erklingen die Namen der Männer, die ihre Treue zu Führer und Volk mit dem Tode besiegelten, die ihr Herzblut hingaben für den Aufstieg des Reiches, für das, was nun Wirklichkeit wurde: das starke und mächtige Großdeutsche Reich. Name um Name ertönt — eine endlose Reihe, Namen, die die Geschichte der Bewegung noch einmal erstehen lassen. Und zum ersten Mal werden auch die Namen der Vorkämpfer der Bewegung in der Ostmark mit denen ihrer Kameraden im Altreich verlesen. „Sie marschieren im Geist in unseren Reihen mit!“ Feierlich verkündet es

die Stimme eines Sprechers, als der Stabschef beendet. Es sind Minuten, die jeden einzelnen bis ins tiefste Pochen, die aufrütteln und mahnen, die Treue dieser Männer mit der gleichen Treue und dem gleichen Opfermut zu befestigen.

Der Willkommgruß der Partei

Der Stellvertreter des Führers begrüßte dann im Namen der Partei die Angehörigen der Gefallenen, ferner die Gäste aus dem In- und Ausland, an deren Spitze die Vertreter fremder Mächte. Sein besonderer Gruß galt der Abordnung der faschistischen Partei des befreundeten Italiens. Herzliche Worte des Willkommens sand er auch für die Vertreter der spanischen Falangistischen Partei und verband damit den Wunsch, daß der Bürgerkrieg in ihrem so gequälten Lande bald mit dem Siege der Kräfte der Ordnung über die Zerstörung enden möge. Weiter begrüßte Rudolf Heß die Mitglieder der Reichsregierung und die sonstigen Vertreter des Staates, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht. Im Anschluß daran führte der Stellvertreter des Führers dann aus:

Nach dem Willen des Führers heißt der diesjährige Parteitag:

„Parteitag Großdeutschlands!“

Welch anderen Namen könnte auch ein Parteitag tragen, dem wenige Monate zuvor das Ereignis voranging, das Generationen erschauern, daß sie im Liebe besungen, um das sie im Kampfe gerungen: das größere Deutschland. Dank der Erfüllung des alten Hoffens konnte auf diesem Parteitag zum ersten Male der Stabschef die Namen der Toten verlesen, deren wir bisher nur still gedachten. Dem Gedanken der Toten der Ostmark sitzen wir den Dank an alle diejenigen an, welche ihr Leben eingesetzt haben im Kampf um das Selbstbestimmungsrecht ihrer ostmärkischen Heimat — den Dank an die Verbundenen, den Dank an die Unzahl derer, die in Kerker lebten und von denen nur zu viele Krankheit an Leib und Seele davontrugen. Wir gedanken der Frauen der Ostmark, die mit ihren Männern Leid und Not geteilt, die ihren Männern und Brüdern auch in der schwersten Zeit treu zur Seite standen, die beitragen, die Kraft zum Durchhalten zu bewahren. Ten Müttern der Ostmark danken wir, danken ihnen vor allem, daß auch dort die junge deutsche Generation die Bewahrung ihres Glaubens in Opfer und Kampf so bewundernswert gezeigt, daß ein starkes sanftmütiges junges Geschlecht in der Ostmark aufwächst.

Auf diesem Parteitag werden zum ersten Mal die Standarten und Fahnen der Ostmark an den historisch gewordenen Kundgebungen teilnehmen, getragen und gesollt von Männern und Frauen, Jungen und Mädchen, die durch ihre Haltung in der Zeit des Kampfes diese Feldzeichen und Fahnen geweiht haben zum Symbol des Opfers, der Treue und des Sieges.

Der Glaube eines ganzen Volkes

Stets neu gefestigt ging die Bewegung aus dem Kampfe hervor, stets fester im Vertrauen zum Führer. Immer unerschütterlicher wurde dieses Vertrauen und der Glaube an den Führer, den die Vorsehung gesandt zur Errettung des deutschen Volkes und der deutschen Nation. Der Glaube an die Sendung des Führers hat seine alten Kämpfer nie verlassen. Er wurde durch die Zeit und die Ereignisse nur immer gestärkt. Die Nachtergreifung und das Wunder des Aufstiegs Großdeutschlands hat unseren Glauben unerschütterlich gemacht. Dieser Glaube ist inzwischen zum Glauben eines ganzen Volkes geworden.

Das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, recht getan ist.

Das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, notwendig ist für das Volk und für Deutschland.

Das deutsche Volk weiß, daß alles Handeln des Führers stets zum Guten ausschlag und alle Böswilligkeit der Gegner nur Beitrag zum Erfolg. Was der letzte Bundeskanzler Cellerreichs plante, war gegen den Führer gerichtet und gegen Deutschland — sein Plan aber wirkte sich aus für den Führer und für Deutschland. Das deutsche Volk hat den Glauben, daß auch künftig alle Pläne von Gegnern, es zu bedrängen, ihm vorzuenthalten, was rechtens ist, ihm Schaden zuzufügen, sich wandeln werden zu seinen Gunsten. Das deutsche Volk hat den Glauben, daß auch künftig, alles Handeln des Führers getragen sein wird vom Segen des Höchsten.

Mein Führer!

An jenen ersten Parteitagen sangen wir, Ihre alten Kämpfer, wie heute in Graz, in der Choral des Niederländischen Landgebietes. In Ihrer Ansprache damals erhoben Sie die Fahnen und Standarten zum Symbol der künftigen Führung des Reiches. Angesichts dieser Symbole sprachen Sie das Gelöbniß, nicht zu rufen und nicht zu rasen, bis alle Deutschen unter dieser Fahne geeint bis Deutschland frei und groß geworden. Sie haben mein Führer, nicht gerührt und nicht gewankt: alle Deutschen sind unter dieser Fahne geeint! Sie haben nicht gerührt und nicht gewankt: Deutschland ist frei! Deutsch-



Vor der Eröffnung des Parteikongresses in der Nürnberger Kongresshalle: Der Führer begrüßt seinen Stellvertreter Rudolf Heß an der Kongresshalle. (Bildtelegramm, Presse-Postmann, Jander-Multiplex-R)

Die Ostmärker werden an diesem ersten gemeinsamen Reichsparteitag die Freude mit uns teilen — die Freude des gemeinsamen Feierns der Festtage der Partei im gemeinsamen Großdeutschland. Sie feiern mit uns ein Jubiläum: den zehnten Reichsparteitag.

Die Gedanken der alten Kämpfer, sie gehen zurück die Reihe der Parteitage bis zu dem ersten auf dem Marsfeld zu München am 24. Januar 1923. An jenem kalten Wintertage verammelten Sie, mein Führer, die noch so kleine Zahl Ihrer Kampftruppen und übergaben die vier ersten Standarten der Bewegung, Standarten, die heute wieder, wie so oft schon, ihren Eingang in diese Halle finden: sie sind Jungen des Werdens der Bewegung seit jenem ersten Reichsparteitag bis zum Siege.

land ist groß! Ihnen, mein Führer, dankt ein Kulturvolk von weit über 70 Millionen Seelen seine Freiheit, seine Größe, sein Glück. Dieses Volk ist zu einer Gemeinschaft der Treue zu Ihnen, mein Führer... geworden: Sie für Herz, mein Führer, nur für Deutschland schlägt. Sie tragen an: gegen Ihren entgegen.

Wir grüßen Sie, den Mann, in dem das Herz des deutschen Volkes schlägt. Wir grüßen den Schöpfer Großdeutschlands.

Rudolf Heß — Sieg Heil!

Beifallsstürme begleiteten Heß-Rede

Immer wieder wurde die Rede des Stellvertreters des Führers von stürmischen Beifall unterbrochen. Der Jubel schwoll an zu einem Orkan des Beifalls, als Rudolf Heß den Namen verkündete, den der diesjährige Reichsparteitag trägt: Parteitag Großdeutschlands. Mit dem gleichen Kundgebungen machten die Zehntausende den Dank Rudolf Heß an die Männer und Frauen der Ostmark, die ihr Leben einsetzten im Kampf um die Selbstbestimmung der Heimat, zu ihrem eigenen.

Auch die herzlichen Grußworte, die Gauleiter Streicher im Namen des gastgebenden Gaues Frankfurt an den Führer, an die Parteigenossen aus der heimgekehrten Ostmark, und aus den alten deutschen Gaue richtete, wurden immer wieder vom Beifall der Massen unterbrochen.

Unter ungeheurer Spannung und atemloser Stille vernahm sodann der Kongress die vom Gauleiter Rudolf Wagner verlesene Proklamation des Führers. Der immer wieder aufschauende Beifall der Kongressnehmer offenbarte, wie sehr das Fühlen und Denken des Führers mit dem seines Volkes identisch ist im Sinn

des in der Kongreßhalle leuchtenden Leuchtspruches: Ein Volk, ein Reich, ein Wille. Mit minutenlangem Beifall und Nüchternheit, sich immer wieder erneuernden Heilrufen nahmen die Kongreßteilnehmer die Erklärung des Führers

auf, daß er nicht mit einem „Pakt“, wie eine gewisse Auslandspresse gemeint habe, vor diesen Reichsparteitag trete, sondern mit der Getreue seiner eigenen Heimat ins Reich.

Ein neues Symbol entstand

Die Proklamation des Führers

Parteilgenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Dieser bewegt als niemals vorher, zogen wir dieses Mal nach Nürnberg. Schon seit Jahren sind die Reichsparteitage nicht nur zu einem Fest der Freude, des Stolzes, sondern auch der inneren Besinnung geworden. Die alten Kämpfer kommen hierher in der freudigen Hoffnung, so viele der alten Bekannten aus der langen Zeit des Ringens um die Macht wiedersehen zu können. Und so begrüßen sich denn auch in dieser Stadt immer wieder die Kampfgesellen der größten deutschen Revolution.

In diesem Jahr nun ist zum erstenmal der Kreis unendlich weiter gezogen. Das nationalsozialistische Reich hat neue deutsche Volksgenossen in sich aufgenommen. Viele von ihnen befinden sich in dieser feierlichen Stunde zum ersten Male in unserer Mitte. Viele andere ergehen sich im ungeheuren Strom der stürzenden Bewegung dem Hauber dieser unvergleichlichen Stadt und ihrer erhabenen Stunden. Andere werden als Mitglieder der Kampforganisationen zum erstenmal inmitten ihrer Brüder aus dem ganzen Deutschen Reich marschieren und im tiefsten Innern das Gefühl erneuern: Niemals mehr von dieser größten Gemeinschaft zu lassen.

Welche Erinnerungen aber werden gerade heute bei uns allen ausgelöst! In diesen Monaten vor zwanzig Jahren legte der innere Verfall Deutschlands ein. Nicht der äußere Feind zerbrach unsere Front, sondern das schlechende Gift im Innern begann, sie zu zerlegen. Die Schwäche einer in allem halben Staatsführung wurde damit zur Ursache der größten Volks- und Staatskatastrophe in unserer Geschichte. Und schon wenige Monate später schien Deutschland verloren zu sein für immer. Die Zeit der tiefsten Erniedrigung und schmachvollsten Demütigung unseres Volkes war angebrochen. Ein Jahr nach dieser Katastrophe erhob sich aus dem Chaos des Unglücks und der Verzweiflung ein neues Symbol. Die Vorsehung hatte nicht verufen, es zu tragen. Vier Jahre später fand der erste Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung statt. Damals, also vor fünfzehn Jahren, fanden sich in München zum erstenmal aus diesen Gebieten des Deutschen Reiches die Männer und Frauen jener Partei zusammen, deren Aufgabe knapp zehn Jahre später das Deutsche Reiches Staatsflagge werden sollte. In neun Parteitagen wiederholten sich seitdem diese Kundgebungen einer erwachenden Nation. Und nun treffen wir uns zum zehntenmal!

Was aber, meine Volksgenossen, ist seitdem aus Deutschland geworden! Scheitert es heute nicht fast so zu sein, als ob das Schicksal das deutsche Volk und Reich diesen Weg beschreiten lassen mußte, um und alle zu läutern und reifen zu lassen für jene größere Gemeinschaft der Deutschen, die allein für alle Zukunft als Voraussetzung für den Bestand unseres Volkes anzusehen ist!

Traumhaft und unwirklich mag vielen beim Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit der Weg der nationalsozialistischen Bewegung und der Emporkiege des Reiches erscheinen. Vielleicht wird man einst von einem Wunder reden, das die Vorsehung an uns getan hat. Wie es aber auch kam:

Am Anfang dieses Wanders stand der Glaube! Der Glaube an das ewige deutsche Volk!

Wenn ich damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges jenen Weg einschlug, der mich an die Spitze der Nation und heute wieder vor sie her führt, dann verdanke ich die Fähigkeit eines so vermessenen Entschlusses auch selbst nur meinem eigenen Glauben an den Wert meines Volkes.

Es war ein Wille — ich muß dies heute ausdrücklich sagen — daß ich in den Jahren meiner Jugend und in der Zeit meines Soldatentums nur das Volk kennenzulernen Gelegenheit hatte, denn dieses allein hat den Glauben mir gegeben, und in der Erinnerung daran habe ich ihn mir erhalten durch alle Schwierigkeiten und Gefahren.

Hätte ich damals statt der Kenntnis des Volkes die mir später gegebene Kenntnis seiner intellektuellen Führungen und insbesondere seiner politisch-bürgerlichen Moral und ihrer politischen und menschlichen Schwächen gehabt, würde vielleicht auch ich am deutschen Volk und seiner Zukunft gezwweifelt haben. Was mich aber damals in den bitteren Tagen und Wochen des Zusammenbruchs hochhielt, war nicht die Kenntnis der politischen oder militärischen deutschen Staatsführung oder der intellektuellen Schichten, inwieweit es sich um das Persönliche handelt, sondern es war die

Kenntnis des deutschen Ausletiers.

die Kenntnis des deutschen Frontsoldaten und die Kenntnis jener Millionenmasse deutscher Arbeiter und Bauern, aus denen sich dieser mächtigste Kern des Volkes bildet.

Diesem Wissen allein verdanke ich den Mut zu dem Entschluß, einen so gewaltigen Kampf zu beginnen und an seinen Erfolg vom ersten Tage an unbetrüblich zu glauben. Denn darüber dürfte kein Zweifel herrschen: Der menschliche und moralische Wert der Führung der Nation entspringt damals nicht annähernd dem Wert, den die Geführten besitzen. Die Tapferkeit und der Mut, sie langen zu 99 Prozent nur bei den Ausletieren. Die Führung des Reiches und Volkes konnte nicht 1 Prozent davon für sich beanspruchen.

Ich aber sah die den Entschluß, dem Reich eine neue Führung aufzubauen die die gleichen Grundwerte in sich tragen soll, als wie sie vom Volke selbst erwartet und wie wir sie so tausendfältig als vorhanden bestätigt sahen.

Eine neue Führungsorganisation

Eine herrschende Gesellschaftsordnung hat vor und im November 1918 ihre Führungsunfähigkeit unter Beweis gestellt. Mit heftiger Arbeit erkundete daher damals das zu lösende Problem vor meinen Augen. Eine neue Führungsorganisation mußte aufgebaut werden. Jeder Gedanke, mit den alten Erscheinungen die Nation bereits wieder reiten zu wollen, hieß glauben, daß sich eine erwiesene Schwäche entgegen allen Belegen der Vernunft und der Erfahrung durch Zufall plötzlich in eine neue Kraft würde verwandeln können. Ueber vier Jahre lang legte dieses deutsche Volk ein geschichtliches noch nie gezeigtes Zeugnis seines inneren Wertes ab. Regimenter traten an und verblühten, ohne zu wanken. Batterien leuchteten bis zum letzten. Offizier und Mann der Schiffbesatzungen hielten die gerechten Flaggen in ihren Händen und gingen mit dem Kiede des deutschen Glaubens auf den Lippen in die Tiefen der Nacht. Und dieser heroischen Demonstration eines stolzen Selbstbewußtseins gegenüber stand eine erschütternde Feigheit in der Führung des Reiches und der Nation.

Während über vier Jahre lang eine Heldentat in tauschelndem Einsatz ihren Wert bewährte, fand die Führung der Heimat nicht ein einziges Mal die Kraft zu einem Entschluß ähnlicher Größe und Kühnheit. Die Tapferkeit, sie lag nur bei den Ausletieren, und alle Feigheit konzentrierte sich in der organisierten politischen Führung der Nation.

Alle Versuche, Deutschland wieder aufzurichten, konnten unter solchen Umständen nur dann gelingen, wenn diese politische Führungsorganisation ausgetrotet und beseitigt wurde. Zu diesem Zweck mußte der Weg zu einer neuen Führungsorganisation gefunden werden. Damit aber entschwand jede Möglichkeit, im Rahmen der alten Parteien und mit ihnen die künftige deutsche Geschichte gestalten zu wollen.

In den Nächten, da ich mich einst entschloß, Vorkämpfer zu werden, hatte ich zugleich das Schicksal der deutschen Parteienwelt entschieden.

Wider den Geist der Feigheit

Wenn ich heute, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, anzuseht den allgemeinen Auftrieb des Reiches diese Bemerkungen mache, dann kann ich nicht anders, als gegen jene Stellung zu nehmen, die immer wohl auf dem Wege in die Zukunft die Schwierigkeiten sehen, allein den Weg der Nation und des Reiches in der Vergangenheit als etwas ganz Selbstverständliches anzusehen schienen.

Ich möchte es in dieser feierlichen Stunde eindringlich aussprechen, daß ich in den zurückliegenden langen Jahren der Aufrichtung der Bewegung und des Kampfes mit ihr um die Macht und damit für Deutschland von dieser anderen Welt weder verstanden noch jemals unterstützt worden bin.

Sie hielten den Versuch, den tapferen Mut und die Verantwortungsfreudigkeit zur führenden Stellung im Deutschen Reich zu bringen, für ein schändliches Beginnen, denn in ihren Augen war Kühnheit gleich Unvernunft, während sie in jeder Feigheit die Spuren von Weisheit zu sehen vermeinten! Sie wollten nicht in der Vergangenheit die Tugenden des Mutes gestehen lassen, dünkten sich in die heutige Zeit aber über solche primitiven Gefühlsmomente erhaben.

Sie redeten wohl von Besenkentum, allein sie vergaßen, daß dieses Besenkentum in seiner Geburtsurkunde begründet liegt, sondern ausschließlich in einer unergieblichen Haltung.

Sie zitierten die Namen der großen preussischen Helden und versuchten, sich bei jeder passenden Gelegenheit auf sie zu berufen. Aber sie wollten es nicht wahrhaben, daß ihre ganze eigene Klugheit unter jenes Kapitel fiel, das der Preusse Clausewitz in seinen Bekenntnissen mit dem Sammelbegriff „Feigheit“ abtat. Sie hatten daher auch kein Verständnis für den unbekannteren Kämpfer, der es veruchte, den Mut des Frontsoldaten nunmehr endlich auch in der Führung der deutschen Politik zur Geltung zu bringen.

Repräsentation des Frontsoldatentums

Und der zu dem Zweck eine Partei aufzurichte, in der dieses Frontsoldatentum seine erste, schlagendste und einzige politische Repräsentation fand. Sie verstanden es nicht oder wollten es nicht verstehen, daß auch für den politischen Führer und damit für die gesamte politische Führung einer Nation charakteristische Festigkeit, das feste Herz, der scharfe Mut, die höchste Verantwortungsfreudigkeit, rücksichtslose Entschlossenheit und höchste Beharrlichkeit wichtiger sind als ein vermeintliches abstraktes Wissen!

Weil sie dies aber für unwichtig ansahen, waren auch ihre eigenen Organisationen, als von ihrem Geist durchsetzt, nicht in der Lage, die Innern und in der Folge davon die äußeren Aufgaben zu lösen. Was sie in der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung als eine Zersplitterung empfanden, war der Beginn der größten Meinungs und dadurch zugleich

Kampf gegen den Weltfeind Juda

Sie mußte die andere Parteienwelt zerbrechen und ausrotten, sie mußte einen unerlölichen Kampf der Welt der Klassen- und Standesvorurteile ansagen, sie mußte dafür sorgen, daß ohne Rücksicht auf Geburt und Herkunft der wissenschaftliche und lahme Deutsche den Weg nach oben finden konnte. Sie mußte Deutschland säubern von all den Parasiten, für die die Hof- und Vaterlandes und Volkes zur Quelle eigener Verelendung wurde. Sie mußte die zwischen Werte des Mutes und der Erde erkennen und ihre Beachtung zu den beherrschenden Geistes unserer Lebens erheben. Sie mußte den Kampf beginnen gegen den größten Feind, der unser Volk zu vernichten drohte: den internationalen jüdischen Weltfeind!

Ihre Aufgabe war es, das deutsche Volkstum, unsere Rasse und unsere Kultur von ihm zu säubern. Sie mußte der Zersplittertheit der öffentlichen Meinung ein Ende setzen. Sie hatte Mittel der Volkshührung, die Presse, das Theatrum, den Film, die gesamte sonstige Propaganda, in ihre Hand zu nehmen und nach einem Ziel hin auszurichten. Sie mußte aber auch die sozialen Fundamente der neuen Volksgemeinschaft sichern, die Wirtschaft in den Dienst der Nation stellen und vor allem, ihre Aufgabe war es, eine neue zentrale und allgütige Autorität aufzurichten. Denn wenn man überhaupt noch an eine Rettung Deutschlands glauben wollte, dann konnte dies nicht geschehen durch einen „Wirkware“ widerstreitender Meinungen, durch das „Schwachslebenlassen“ lärmender Vorkämpfer oder nörgelnder Kritiker! Daher aber mußte sie diese Autorität dann aber auch in Schutz nehmen nicht nur vor den Angriffen einzelner Menschen, sondern noch mehr vor der sie bedrohenden gefühllosen Einstellung großer Gesellschaftskreise, aller jener Vorurteilen und Neugierigkeiten, für die die innere Freiheit nur die Genehmigung des Auslebens im Dienste der persönlichen Interessen alles ist, ohne Rücksicht auf den Untergang der Freiheit aller nach außen. Sie durfte in diesen Dingen nicht zurückweichen vor der großen Front gemeinsamer bürgerlicher und marxistischer Unvernunft. Sie durfte sich aber auch nicht verbeugen vor den veruchten Einfüssen all jener, die vielleicht hoffen mochten, in der neuen Bewegung eine finanzielle oder politische Restauration ihrer eigenen Unzulänglichkeit zu leben.

Siege der Tatkraft

Ein gewaltiges Programm mußte diese Bewegung erfüllen. Und heute, nach fünfzehn Jahren, dürfen wir die volle Befestigung treffen, daß die nationalsozialistische Partei die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt hat. Ja, mehr als irgendein Einzelkämpfer erwarren konnte, ist durch sie geworden. Punkt für Punkt hat sie ihr Programm zu verwirklichen begonnen. Die starke Staatsautorität ist vorhanden, eine gewaltige Wehrmacht schützt das Reich zu Land, zu Wasser und in der Luft, die Wirtschaft führt mit der Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes, die Kultur dient wieder der Schönheit und der Größe der Nation. In einem Kampf sonstgleichen Rang hat sie die äußere Freiheit. In eben dem Maße, da das deutsche Volk durch seine fortschreitende innere Einigung im Nationalsozialismus der äußeren Freiheit würdiger wurde, gelang es, Heffel um Heffel jenes Vertrages zu lösen, der einst gebacht war, unser Volk für immer zu vernichten. Ihnen allen sind die großen geschichtlichen Daten bekannt. Sie werden vereinfacht rühmend eingestrichelt sein im Buche der Geschichte unseres Volkes. Durch sie wird vor allen auch für alle Zeit der Nachweis geliefert werden können, daß Ungehörigkeit und Tatkraft keine sich ausschließenden Begriffe sind.

Vor wenigen Wochen schrieb mir eine englische Zeitung, ich hätte den brennenden Wunsch, einen Pakt mit einigen Staaten auf verschiedenen Gebieten abzuschließen, weil es mir sonst nicht möglich sein würde, vor dem diesjährigen Parteitag hunderttausend zu dürfen. Ich hatte und habe nun diese Absicht nicht.

Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Säulen meiner eigenen Heimat.

Es ist Großdeutschland, das in diesen Tagen zum erstenmal in Nürnberg in Erscheinung tritt. Wenn die Zu-

einigung in unserer Geschichte. Um neuer Musteleptozes seite ein. Durch das Hervortreten unabhanger Programm-punkte erfolgte das Abhängen bauserer Naturen. Durch die Beteiligung einer fortgesetzten Angriffs- und -schlagkraft gelang das Heranziehen des breiteren Kampfes.

Der Weg der Allen Garde

So begann ich damals jene Allen Garde zu sammeln, die mich — mit wenigen Ausnahmen — seitdem nicht mehr verlassen hat. Und als ich vor 15 Jahren zum ersten Male in München anlässlich des damaligen Parteitages diese meine Garde musterte, da war sie zahlenmäßig freilich noch klein, allein ihrem Werte nach reprasenterte sie ganz Deutschland.

Dies war die erste Bewegung, die vor sich keine Klassen- und keine Konfessions-, keine Berufs- und Wirtschaftszwänge, kein Krammes Besenkentum und keine Staatsformverpflichtung hertrat, sondern einen einzigen Glauben: Deutschland!

Wenn wir heute nach so vielen Jahren auf diese erste Zeit unseres gewaltigen Kampfes zurückblicken, dann muß uns das Bewußtsein erschauern lassen: Welch eine gewaltige Wende des Schicksals!

Wie sah Deutschland an diesem ersten Reichsparteitag aus? Niedergelassen, verachtet und entehrt, wirtschaftlich vernichtet und ausgeplündert, innenpolitisch dem Wahnsinn ergeben, außenpolitisch das Ausgebeutes und weite Zeile des Weltens besetzt!

Und heute! Wir alle sind ergriffen bei der Stellung und Beantwortung dieser Frage. Trotzdem aber sollen wir nie vergessen: In dieser ganzen Zeit ist unser Volk immer das gleiche geblieben. Das Volk des ganzen Jahres 1918 war kein anderes als das Volk von 1914, das Volk von 1923 war gleiche als das von 1918 und das von 1933. Es sind die gleichen Männer und Frauen. Wie ist dieses Rätsel zu erklären:

Trägerin der deutschen Erhebung

Meine Parteigenossen! Einmal hat sich seitdem geändert: Die deutsche Führung ist wieder anders geworden. In einem rücksichtslosen Musteleptozes hat sie der Nationalsozialismus aufgebaut. Soweit diese aber noch aus den Jahren des Kampfes stammt, stellt sie einen Höchstwert dar, der durch keine äußere oder materielle Macht politischer oder militärischer Art erreicht werden kann. Und diese Führung ist die Trägerin der deutschen Erhebung geworden.

Das Wunder, das sich zwischen 1906 und 1913 vollzog, war kein anderes. Die preussischen Männer und Frauen im Zeitalter der Volkerkriege von Jena und Auerstädt. Allein an die Stelle einer schwachen Staats- und Heeresfuhrung war auch damals in wenigen Jahren eine heldische getreten, und ihre Namen, die Namen der vom Stein und Walcher, der Grawert und Grawert, der Pford und der Grawert und Grawert, und tausend andere, sie erklären uns allein das Wunder von der großen Erhebung Preussens. Man darf berechnen das Wunder der deutschen Erhebung auch in nichts anderem sehen.

Die gestaltende Trägerin dieser Erhebung ist die nationalsozialistische Partei. Sie hat jene gewaltige Arbeit vollbracht, die getan werden mußte, wenn Deutschland die Kraft zur Wiedererinnahme seiner Weltstellung gewinnen sollte.

Signen des alten Reiches nunmehr in diese alle deutsche Stadt zurückgelassen sind, dann wurden sie hierher getragen und begleitet von 6 1/2 Millionen Deutschen, die sich heute im Geiste mit allen anderen Frauen und Männern unseres Volkes hier vereinen. Sie alle umfängt in diesen Tagen stärker denn je das glückliche Bewußtsein, einer großen unabhangeren Gemeinschaft anzugehören. Was in ihr der einzelne trägt, tragen alle. Was aber alle tragen müssen, wird dadurch jedem einzelnen leichter zu tragen sein.

Diese Machtheit der Ostmark in das große Deutsche Reich stellt uns für das kommende Jahr die zusätzliche Aufgabe. Politisch kann der Aufbau der Bewegung auch in diesem Gebiet als im wesentlichen abgeschlossen angesehen werden. Wirtschaftlich wird die Eingliederung in den großen Kreis und in den gewaltigen Rhythmus des deutschen Lebens schnelle Fortschritte machen. Noch vor wenigen Monaten sprach ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es uns gelingen wird, in drei bis vier Jahren auch in diesem Gebiet des Reiches die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Heute schon kann ich diese Erwartung genauer umgrenzen:

Schon am Ende des nächsten Jahres wird die Krise der Arbeitslosigkeit auch in der Ostmark des Reiches vollständig überwunden sein.

Augenblicklich leiden wir überhaupt nur unter zwei wirklichen Wirtschaftszwängen: der Sorge um Arbeitskräfte und insbesondere um gelerntes für die Industrie und der Sorge um Arbeitskräfte auf dem Lande.

Wenn man in anderen Staaten darin nun das erste Zeichen einer damit eben doch noch vorhandenen wirtschaftlichen Schwäche des Dritten Reiches erblicken will, so können wir gern bei uns diese Schwäche des Fehlens von Arbeitskräften ertragen und den Demokratien die Stärke der Arbeitslosigkeit überlassen. Wenn ich im Wandel an Arbeitskräften die einzige Wirtschaftsschwäche in Deutschland sehe, dann verdanke wir dies zwei Tatsachen:

Segen überreicher Ernte

1. Es ist uns durch die Gnade des Herrgotts in diesem Jahr endlich eine überreiche Ernte gegeben worden. Durch die energischen Maßnahmen unseres Parteigenossen Göring wurde es ermöglicht, trotz der Mißernten in den vergangenen Jahren dennoch mit einer großen Reserve in das neue Jahr einzutreten.

Mit diesen Vorräten und durch den reichen Segen der heutigen Ernte werden wir auf Jahre jeder Nahrungssorge entbehren können. Trotzdem wollen wir sparsam bleiben. Es ist unser Wille, eine Reserve von Brotgetreide anzusammeln, die uns unter allen Umständen vor jeder Not bewahrt.

2. Der Vierjahresplan beginnt allmählich in seinen Auswirkungen immer mehr in Erscheinung zu treten. Was ich einst annahm, ist eingetroffen: Nachdem der deutschen Wirtschaft und vor allem den deutschen Erfindern die notwendigen nationalwirtschaftlichen Ziele aufgestellt worden sind, haben es die Fröhigkeit und Genialität unserer Chemiker, Physiker, Maschinenbauer und Techniker, unserer Betriebsführer und Organisatoren fertiggebracht, ungeachtet, ja, ich darf es aussprechen, staunenswerte Erfolge zu erzielen.

Wenn es nun am Beginn unseres Kampfes 1933 notwendig war, möglichst viele Deutsche in Arbeit, ganz gleich welcher Art, zu bringen, dann ist es heute notwendig, möglichst viel an primitiver Arbeit durch die Maschine zu ersetzen. Unser qualitativ so hoch stehender Arbeiter wird dadurch allmählich immer mehr von der einfacheren Beschäftigung weg zu einer für ihn gesünderen höheren geführt. Die Einsparung von Arbeitskräften hilft neben anderen Maßnahmen auch mit, die Arbeitsnot auf dem Lande zu beheben. Endlich tritt dadurch eine weitere Steigerung unserer Produktion überhaupt ein. Und dies ist, ich wiederhole es stets aufs neue, das Entscheidende. Wenn im Deutschen Reich nunmehr in den schließlich der Ostmark über 7 1/2 Millionen Menschen in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können, dann mußte entsprechend dem zusätzlichen Lohn dieser 7 1/2 Millionen auch eine entsprechende zusätzliche Produktion garantiert sein.

(Fortsetzung auf Seite 8)

„Europas Schicksalskampf im Osten“

Feierliche Eröffnung der Nürnberg-Exposition

In der Reichshalle in Nürnberg wurde die Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten“ nach Ansprachen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, des Reichsleiters Alfred Rosenberg, durch ihren Schirmherrn, den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, feierlich eröffnet.

Dr. Ley: „In Deutschland ist Kraft durch Freude zu Haus“

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, wies nach einer Kennzeichnung der Verwüstungen, die die Verbreitung der den Menschen zum Minderwertigkeitsgefühl erziehenden marxistischen Weltanschauung auf allen Gebieten des Lebens zur Folge hatte, darauf hin, daß in bewußtem Gegensatz dazu der Nationalsozialismus den Gedanken des Herrtums in den Mittelpunkt stellt. Der deutsche Arbeiter solle und dürfe sich nicht als minderwertiger Prolet fühlen, sondern er solle den Kopf hoch tragen und danach trachten, in Achtung vor sich selbst, in würdiger Vertretung seiner Ehre Herr über die Dinge zu werden. Es sei die größte Tat des Führers gewesen, daß er, gleich einem gütigen Vater, allzeit bemüht gewesen sei, seinem Volk das Schlechte und Minderwertige aus dem Wege zu räumen und ihm dafür die Wege zu allem Schönen und Erhabenen zu weisen. Den Menschen im Sowjetreich, denen der Haß gepredigt werde, sei längst das Leben vergangen. Der deutsche Mensch aber führe ein Leben wahrer, tieferer Freude, einer Freude an seiner Arbeit, an seinem Vaterland, an seinem Volk. „In Deutschland“, so schloß Dr. Ley, „ist eben Kraft durch Freude zu Haus!“

Rosenberg: Gegen die jüdisch-bolschewistische Invasion

Reichsleiter Alfred Rosenberg sagte darauf in einer Ansprache u. a.: Stellvertreter des Führers! Deutsche Frauen und Männer! Erimal sind auf den Kongressen des Reichsparteitages die Gänge Deutschlands und darüber hinaus der ganzen Welt auf die Gefahren im Osten und auf das Zusammenwirken des Judentums mit dem Bolschewismus hingewiesen worden. Auch wenn manche Politiker die ganze Größe dieser Bedrohung, weil sie scheinbar noch außerhalb der gefährdeten Zone stehen, nicht zugeben wollen, so ist doch das Bewußtsein der schweren Gefährdung der europäischen Kultur durch den Bolschewismus dank der Tätigkeit des Nationalsozialismus schon bedeutend lebendiger geworden als früher. Diese bolschewistische Welle ist in unseren Augen aber nicht nur eine plötzliche in unserer Zeit hochkommende Erscheinung, sondern geht zurück auf sehr viele geschichtliche Ursachen und Gegenwartsbedingungen. Wir wollen uns bemühen, nicht nur eine Erscheinung der Gegenwart darzulegen, sondern diese Erscheinung auch in die Geschichte und damit in die Zukunft einzufügen. Dieses Bestreben hat zu der heute zu eröffnenden Ausstellung geführt.

Die Ausstellung bemüht sich in einem anschaulichen geschichtlichen Überblick, in Karten und Urkunden und im ausgestellten Schrifttum, das Auf und Ab des europäischen Schicksals zu zeigen. Heute haben sich in Moskau die alten Instinkte des Hasses gegen die europäischen Lebensformen erneut erhoben. Das einst über dem Westen Europas eingebrochene Judentum hat sich hier mit diesen Kräften zu einem machtpolitischen zersetzenden Zentrum zusammengeballt und eine riesige Arbeit entfaltet, um mit der Natur entfremdeten Weltstädten Europas unseren ganzen Kontinent mit einer schlimmeren Invasion zu überziehen, als es jemals durch die Hunnen und Tartaren möglich gewesen war. Dieser großen Bedrohung muß sich die schöpferische Arbeit aller Völker entgegenstellen, aber auch der Selbsterhaltungswille des europäischen Menschen, der sich bewußt sein muß, daß das Erbe der Kämpfe der Griechen u. Römer nicht in kultureller Hinsicht allein zu verteidigen ist, sondern auch als politische Lebenslieferung der späteren germanisch bestimmten europäischen Völker und Staaten, die so vieles Kostliche für uns alle hinterlassen haben, was gemeinsam verteidigt werden muß gegen einen wie noch nie vorgetragenen Angriff gegen ihre weltlichen Mittelpunkte. Wir müssen erkennen, daß die Streitigkeiten, die wir untereinander haben, Familienzwistigkeiten sind, die auch in der europäischen Familie besprochen und überwunden werden müssen, ohne daß man einen immer erneuten zersetzenden Einfluß jener Kräfte zuläßt, deren Ziel es ist, den Ausgleich zwischen den Interessen der europäischen Nationen zu verhindern. Europa hat mehrmals schicksalhaft gemeinsam im Osten gekämpft. Es ist heute mehr denn je bedroht. Die nationalsozialistische Bewegung, die Deutschland rettete, führt in sich auch die innere Pflicht, alles in ihren Kräften liegende zu tun, um das Verständnis für diese entscheidende geschichtliche Stunde in Deutschland selbst immer wieder zu wecken, namentlich aber auch die anderen unmittelbar und mittelbar bedrohten Nationen auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Heute entsteht die Frage, ob der Lebenswille Europas stark genug ist, um sich angesichts des bolschewistischen Streits noch einmal zu sammeln. Wenn dieses Bewußtsein über alle Fragen der Alltagspolitik auch durch diese Ausstellung gestärkt werden kann, dann wird auch sie, wenn sie nun von Nürnberg aus durch andere deutsche Städte wandert, das Ihre für die von uns herbeigesehnte Befriedung Europas getan haben.

An die nach der Ansprache Alfred Rosenbergs vollzogene Eröffnung der Ausstellung durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellungsräume.

Was die Ausstellung zeigt

Die Nürnberg-Exposition „Europas Schicksalskampf im Osten“ ist richtunggebend für die weltanschauliche und politische Erziehung zum europäischen Denken.

Ein Festraum ist der weißen Masse gewidmet. Ein Ausspruch des Führers, Sprüche aus der Edda und eine Nachbildung des ersten Hakenkreuzfahndes schmücken den Raum. Die Wandergänge der Indogermanen, die ihre Kultur über ganz Europa verbreiteten, werden durch reiche Funde im nächsten Raum belegt.

Den Kulturleistungen der Griechen, den Trägern des olympischen Schönheitsideals, ist der nächste Raum ge-

widmet. Das Römerntor von Avenas und Skulpturen vom Parthenonfries auf der Akropolis in Athen führen ein in die Ausstellung griechischer Kunstwerke.

Von hier führt der Triumphbogen des Augustus in Rom als Zeitbrücke hinüber in die Darstellung der Kulturwerte des ersten römischen Imperiums. Unter den ausgestellten Kunstwerken ist ein Kopf des Brutus und ein Kopf Cäsars, der seinen Nebenbuhler Pompejus, hinter dem die zersetzende Macht des Ostens stand, besiegte. Ausgewählte Photos römischer Kulturdenkmäler geben einen Einblick in die großen Leistungen des ersten Imperiums.

Der Eius-Vogel, Triumphbogen zur Erinnerung der Eroberung und Zerstörung Jerusalems, leitet über in die spätantike Zeit, die das Vordringen des Judentums schildert. Fremdartige Eitten und Formen zersetzten allmählich die artigen Lebensinhalte des Römertums.

Das Erste Reich der Deutschen

Das Grabmal Theoderichs in Ravenna, lebendiges Zeugnis des tragischen Schicksals der von Byzanz zerstörten gotischen Reichsgründung, leitet über in den Raum „Das Erste Reich der Deutschen“. Die Entwicklung des fränkischen Reiches, des Reiches der Ottonen und Salier und der Kampf dieser Staaten gegen den Einbruch des Ostens, gegen die Hunnen, Awaren, Petschenegen und Tataren ist hier dargestellt.

Ein Wikingerschiff als Zeitbrücke führt hinüber in die Darstellung der großen Normannengänge, die den Raum Europas mit nordischem Kulturgut durchsetzten. Die Wikingerzüge als erste große Ostbewegung mitteleuropäischer Völker werden durch die Siedlungspolitik des Deutschen Ordens, der deutschen Fürsten und durch die Gründung der Hanse abgeleitet. Aber immer wieder wird die Ostfront bedroht. Doch an dem Vortritt Europas zerbricht schließlich auch die letzte gefährliche Völkerwelle, der Einbruch der Osmanen.

Die Entdeckungen der außereuropäischen Kontinente führte zu einem Weltkreis der westeuropäischen Seemächte um den Besitz dieser Länder und hat schließlich ihre europäische Politik bestimmt. Damit aber wandten sie sich von der gemeinsamen europäischen Aufgabe, der Verteilung des Kontinents gegen den Einbruch des Ostens, ab. Die Ausstellung zeigt Dokumente von den Anfängen der europäischen Ueberseefolonisation.

Zermürbung Europas von innen

Die Darstellung des Innern eines Freimaurertempels als Zeitbrücke führt hinein in einen Raum, der den Einbruch des Judentums in das europäische Kulturgefüge darstellt. Wüßer führender Juden, Vaganten und eine umfangreiche Sammlung von Briefmarken mit Freimaurersymbolen und weiteren Freimaurergegenständen zeigen dem Besucher eindringlich die große zersetzende Gefahr, die seit der Ausflutung des Kulturgutes Europas bedroht und schließlich in den Parolen des Marxismus und des Bolschewismus ihren Höhepunkt erreicht hat.

Das Zannenbergdenkmal und ein zerstörtes Dorf leiten über in den letzten Raum, der dem Weltkrieg gewidmet ist. Bilder, Plakate, Dokumente geben einen erschütternden Einblick in das Ringen Deutschlands gegen eine übermächtige Welt. Die Zerschlagungstätigkeit der Armeen während des Krieges wird durch Dokumente, Propagandazettel, Nachrichtenblätter die in die kämpfenden Truppen eingeschmuggelt wurden anschaulich

gezeigt. Damit findet die geschichtliche Schau der Ausstellung ihren Abschluß und leitet über in eine Gegenwartsschau

Der Aufbauwille der gesunden Kräfte gegen das Vordringen des Bolschewismus und des Judentums wird durch Belege der technischen, künstlerischen und organisatorischen Leistungen aus den verschiedensten Ländern, durch die Darstellung der Entwicklung der Arbeit und ihrer Neuwertung, gezeigt. Darstellungen muftergültiger Arbeitsstätten und des neuen Aufbauweges in Deutschland und Italien sollen den Willen der europäischen Völker zur inneren Befriedigung, Verständigung und Zusammenarbeit zum Ausdruck bringen. Demgegenüber steht die jüdische Sowjetunion.

Ein Ehrenraum, den großen Männern, die Europas Kultur und Weltgeltung geschaffen haben, gewidmet, mit den Büsten der größten Staatsmänner und Bildern der größten Philosophen, Dichter, Musiker, Künstler, Forscher und Erfinder, ruft noch einmal dem Zuschauer die Größe der europäischen Kulturleistungen durch die Jahrtausende ins Gedächtnis.

Das bulgarische Königspaar in London

Besuch des englischen Königspaares

König Boris und Königin Joanna von Bulgarien trafen, aus Ostende kommend, in London ein. Am Bahnhof wurden sie vom bulgarischen Gesandten in London, Komitassoff, sowie dem augenblicklich in London weilenden englischen Gesandten in Sofia, Mendel, begrüßt.

Der Londoner Besuch des bulgarischen Königspaares wird als streng privat bezeichnet. Ein Programm ist nicht festgelegt worden. König Boris und Königin Joanna werden sich zu einem mehrtägigen Besuch zum englischen Königspaar nach Schloß Balmoral in Schottland begeben.

Mißglückter Aufstand in Santiago

Rebellenführer verhaftet — Verhängung des Ausnahmezustandes

Anhänger des chilenischen Präsidentschaftskandidaten Ibanez unternahmen in der Hauptstadt Chile, Santiago, einen Aufstandsversuch, der von Polizei und Militär im Keim unterdrückt wurde.

Die Anhänger Ibanez' versuchten, das Regierungsbüro der Hauptstadt des Landes zu besetzen. Es kam zu schweren Schießereien, bei denen auch Maschinengewehre zum Einsatz kamen. Den Aufständischen gelang es, sich in der Universität und in dem Gebäude der Arbeiterversicherung zu verschanzen. Sie hatten dadurch Gebäude in Besitz bekommen, die in unmittelbarer Nähe des Präsidentschlosses liegen. Der Polizei und den sofort eingesehten Truppen gelang es sehr schnell, den Aufstand niederzuschlagen und die Rebellen einzuschließen. Universität und das Versicherungsgebäude konnten in kurzer Zeit genommen werden. Der Präsidentschaftskandidat Ibanez, der den Versuch machte, einzelne Truppenteile zum Abfall von der Regierung zu bewegen, wurde festgenommen.

Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Die Abgeordneten der Kammer haben den Vorschlag, den Ausnahmezustand über Chile zu verhängen, angenommen. Ebenso wurde der Regierung die Befugnis erteilt, ein Sicherheitsgesetz zu erlassen.

Berlin. Die die amtliche Erhebung für das Rechnungsjahr 1937 (Stichtag 31. März 1938) ergibt, zeigt die Kleinlieferung eine recht erfreuliche Ausweitendentwicklung. Am Stichtag betrug das Gesamtgewicht der amtlichen Kleinlieferung rund 134 000 Stellen. Diese Zahl hat sich inzwischen, bis Mitte August 1938, bereits auf rund 146 000 erhöht.

Vorbeimarsch der HJ-Fahnen

Neun Jugendbanner der Ostmark grüßten zum erstenmal den Führer

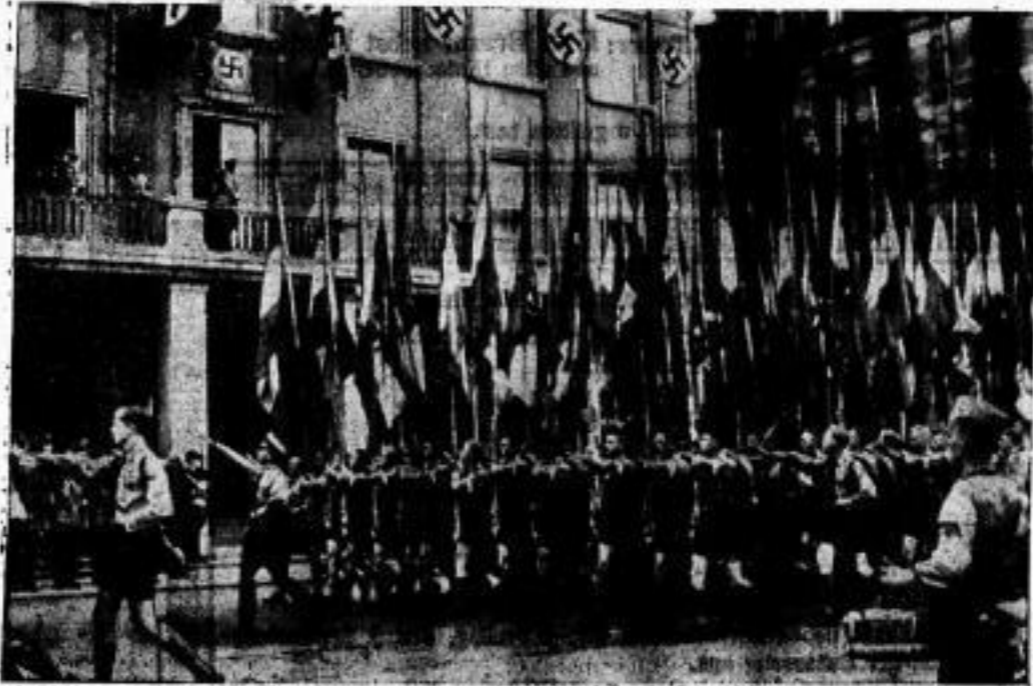
Die Banner, die die deutsche Jugend auf dem Adolf-Hitler-Marsch nach Nürnberg getragen hat, marschierten am Dienstag kurz vor Eröffnung des Parteikongresses am Führer vorbei. Unter den 500 Bannfähnen waren zum erstenmal neun Banner aus der Ostmark, die bisher in Deutschland sichergestellt waren und den Hiltungen aus dem Lande Oesterreich vor ihrem Adolf-Hitler-Marsch in Braunau wieder übergeben worden waren.

Dem Vorbeimarsch der HJ-Fahnen wohnten zahlreiche Reichs- und Gauleiter, sowie Reichsstatthalter und das Führerkorps der Parteileitungen bei. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach begrüßten, kurz hinter dem Führer stehend, die Banner der deutschen Jugend.

Die Amtschefs der HJ. und die Gauleiter hatten vor dem Hotel, in dem der Führer wohnt, Aufstellung genommen. Zu ihrer Rechten standen die Führer der italienischen

Jugendorganisationen in ihrer schmutzen Uniform. Auf der anderen Seite hatten die japanischen und rumänischen Jugendabteilungen, sowie die Obergauführerinnen Aufstellung genommen.

Als das Spiel des Spielmannszuges ausliefte, trat der Führer, umhüllt von seiner Jugend, auf den Balkon hinaus. In Paradeordnung nahmen der Musik- und der Spielmannszug vor dem Deutschen Hof Aufstellung, nachdem sie am Führer vorbeimarschiert waren. Dann zogen die Marschkolonnen in Zwißlerreihen mit den 500 Bannfähnen aus dem ganzen Reich am Führer vorbei. Leuchtenden Auges zogen die braungebrannten Jungen, denen die Strapazen des zum Teil 500 bis 600 Kilometer langen Adolf-Hitler-Marsches nicht anzusehen waren, an Adolf Hitler unter Führung des Aufmarschleiters der HJ., Gebietsführer Hey, vorbei.



Der Vorbeimarsch der Hiltungen vor dem Führer.

Der Führer begrüßte vom Balkon des Deutschen Hofes.

(Bildtelegramm, Presse-Postmann, Jander-Multiplex-R.)

Nervosität in Frankreich

Die Pariser Presse zu den militärischen Maßnahmen
Die militärischen Maßnahmen der französischen Regierung, die in der Veröffentlichung des halbamtlichen Gavas-Büros zugegeben werden, stehen neben dem Nürnbergertag im Vordergrund der Betrachtungen der Pariser Presse. Dabei sind die Blätter durchweg bemüht, die Bedeutung dieser Maßnahmen abzuschwächen und die internationale Lage als entspannter darzustellen. Daneben berichten die Sonderkorrespondenten der großen Blätter ausführlich über den triumphalen Empfang des Führers in der Stadt der Reichsparteitage und über die Neben in Nürnberg.

Der „Petit Parisien“ weist darauf hin, daß Daladier erst kürzlich die Notwendigkeit unterstrichen habe, „aufmerksam, entschlossen und faktisch zu bleiben.“ Seitdem hätten sich neue Ereignisse abgespielt. Es handle sich hierbei um politische Maßnahmen, die in den Rahmen der in solchen Fällen vorgesehenen Vorsichtsmaßnahmen seien und über die man sich deutscherseits nicht wundern dürfe. Sie könnten auf keinen Fall die Öffentlichkeit beunruhigen, denn ihr Zweck sei, an der „Aufrichterhaltung des Friedens mitzuwirken.“

Das „Journal“ verweist auf die Unterredung mit einer hohen Persönlichkeit aus der Umgebung des französischen Ministerpräsidenten, die erklärt habe, daß die Gerüchte über eine Mobilisierung mehrerer Jahrgänge nicht den Tatsachen entsprechen. Man habe lediglich gewisse Reservisten einberufen, um die Befestigungsstruppen auf einer „normalen effektiven Truppenstärke“ zu halten. Diese Einberufungen seien unter dem Gesichtspunkt vor sich gegangen, ausgebildete Truppen heranzuziehen, ohne dabei den Jahrgang zu berücksichtigen. Hiermit erkläre sich auch, daß Reservisten verschiedenen Alters aus den verschiedenen Gegenden einberufen worden seien.

Der Chefredakteur des rechtsstehenden Blattes „Journal“ meint, Sowjetrußland stelle Frankreich eine Kriegsschule, um Frankreich in den Krieg zu führen. Ein faktischer und beständiger Wille, der nicht französisch, sondern sowjetrussisch sei, fordere das Land täglich auf, die Feindseligkeiten gegen Deutschland zu eröffnen. Müßlicherweise seien diese Manöver aber an dem gesunden Menschenverstand des französischen Volkes bis jetzt gescheitert.

Es sei jedoch nicht zu bestreiten, daß in ganz Frankreich eine selten beobachtete Nervosität herrsche. Die Einstellung einer Anzahl von Reservisten und die Beibehaltung des jetzt ausgebildeten Jahrganges unter den Rahmen gäben zu allerlei Vermutungen Anlaß. Die große Masse des französischen Volkes wünsche den Frieden und wolle nicht einsehen, warum Frankreich zu Maßnahmen greift in einer Frage, die nichts mit den wichtigsten Interessen des Landes zu tun habe.

„Beeinflussung der Haltung Prags“

Nach gegen die Geheimmethoden der Pariser Presse. Die halbamtliche Pariser Gavas-Meldung über die Einberufung französischer Reservisten wird von der römischen Presse ohne sensationelle Aufmachung veröffentlicht. Die ruhige und feste Haltung, die in dem halbamtlichen deutschen Kommentar zum Ausdruck kommt, wird von den italienischen Zeitungen in den Heftschritten allgemein hervorgehoben. Andererseits weisen die Pariser Korrespondenten die Methoden der Pariser Presse zurück, mit denen gegen Deutschland und Italien weiter gedrückt werde, um, wie der Pariser Vertreter des „Messagere“ ausführte, die militärischen Maßnahmen, die die französische Regierung gerade zur Eröffnung des Reichsparteitages ergreifen habe, vor dem beunruhigten französischen Publikum zu rechtfertigen.

Der Korrespondent des „Messagere“ bringt, daß Deutschland mit der Befestigung seiner Grenze nichts anderes tue, als was Frankreich schon seit Jahren mit der Errichtung der Maginot-Linie getan habe. Minder gebieten in allen Staaten zur normalen Landesverteidigung und würden gerade auch in ganz Frankreich zur Zeit unter Teilnahme aller Kräfte veranlaßt. Unter diesen Umständen könne es nur einen Grund für die Maßnahmen der französischen Regierung geben, nämlich den, die Ereignisse in Mitteleuropa und insbesondere die Haltung von Prag zu beeinflussen, womit gleichzeitig die Wünsche der unter dem Befehl Woodaus tätigen Extremisten gefördert werden, die ja bereits seit geraumer Zeit mit großem Stimmensaufwand die Intervention in der tschecho-slowakischen Frage verlangen.

Jugoslawien feiert Königsgeburtstag

Große Festlichkeiten und Truppenparade

Der 15. Geburtstag König Peter II. von Jugoslawien wurde am Dienstag im ganzen Lande mit besonderer Festlichkeit gefeiert. In der Nähe von Belgrad fand eine große Truppenparade in Anwesenheit des Prinzregenten Paul, des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch, der Vertreter der Regierung, des diplomatischen Korps und zahlreicher hoher Persönlichkeiten statt. Die Parade vermittelte ein Bild vom dem Fortschritt der Wehrmacht.

Eine riesige Menschenmenge bereitete dem Königshaus und der Armee begeisterte Ovationen.

Anlässlich seines Geburtstages verließ König Peter II. dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch das Kommando zurück des Karadjordje-Sterns. Dieser Hausorden der jugoslawischen Dynastie wird im allgemeinen nur an Angehörige geachteter Häuser vergeben.

Die Belgrader Blätter weisen in ihren Glückwunschartikeln darauf hin, daß Jugoslawien heute außenpolitisch benedict werden könne, da es mit allen Nachbarn befreundet sei und keinerlei Konflikte zu befürchten habe. Innenpolitisch nehme das Land einen ständig wachsenden Aufschwung, der sich noch vervielfachen werde, wenn die Ausbesserung der reichen Vordanks richtig in Angriff genommen k.

Dank Hollands an seine Königin

Feierlicher Staatsakt zum Regierungsjubiläum.

Als Krönung der Jubiläumserfreulichkeiten zum 40jährigen Regierungsjubiläum der Königin der Niederlande fand in der Neuvue Kerf in Amsterdam ein feierlicher Staatsakt statt. Die Königin begab sich, begleitet von der Kronprinzessin und Prinzen Bernhard der Niederlande zu Fuß vom nahegelegenen Schloss zur Kirche. Die Ehrenwache bildeten 40 hohe Offiziere der See- und Landmacht, die als Kadetten bei der Krönungsfestlichkeit denselben Dienst geleistet hatten.

Nach einer kurzen gottesdienstlichen Handlung wurde durch die Vorsitzenden der beiden Kammern der Niederländischen Generalkammern eine an die Königin gerichtete Dankadresse verlesen. Darauf folgte die Verlesung einer Jubiläumsschreiben der königlichen Kommissare der elf holländischen Provinzen. Hierauf dankte der niederländische Ministerpräsident Colijn im Namen des

niederländischen Volkes der Königin für ihre 40jährige Regierungstätigkeit. Der Ministerpräsident berührte auch die schwere Enttäuschung, die der Bitterbund mit sich gebracht habe und wies auf die grundlegenden Veränderungen auf politischem und sozialem Gebiete hin, die sich im Verlauf dieser 40 Jahre in Europa vollzogen haben. Er betonte, daß Holland stets und besonders während des Weltkrieges ihre Politik der Unabhängigkeit und Selbständigkeit hätte bewahren können. Bei der inneren Entwicklung des Staates verteilend, wies der Ministerpräsident besonders auf den großen, natürlichen Bevölkerungszuwachs in Holland hin. In 40 Jahren habe die holländische Bevölkerung um 75 Prozent zugenommen. Gleichzeitig konnte ein starkes Aufblühen von Landwirtschaft, Industrie und Handel beobachtet werden. Das niederländische Volk könne, so schloß der Ministerpräsident, mit erhobenem Haupt und voll Vertrauen den kommenden Zeiten entgegensehen.

Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

W. Wimmen - Bogus - Bogus

Kammerlichtspiele Zschopau

Grossalarm

Heute letzter Tag. Beginn 8 1/2 Uhr.

Für Zschopau und Umgebung suchen wir gegen feste Spesenvergütung und Verkaufsprovision einen durchaus zuverlässigen, rührigen

Vertreter

der bei der Privat- und Handwerkerkundschaft einen unentbehrlichen Bedarfsartikel zu verkaufen hat. Bestempfohlene, redigewandte Leute wollen Angebote unter „S. N. 208“ an die Geschäftsstelle dies. Blattes richten.

Herrenzimmer

(Eiche mit Maser)

1 Bücherschrank, 1,80 m) 525.-

1 Diploma 45.-

1 Tisch, 90 cm 31.-

2 Stühle mit Stoff, 4 15.50 31.-

1 Sessel mit Stoff. 27.-

628.-

MÖBELHAUS

Hans Otto

Chemnitz

Innere Klosterstraße 2, direkt am Markt

Auch Teilzahlung, bezogen durch Kassa-Kredit

1 Schreibtisch

Bettstelle mit Matratze

1 Regulator

zu verkaufen

Chemnitzer Straße 21

Reiß Cuere Helmatzeitung

Ich warne dich!

vor Nachlässigkeit bei Stuhlverstopfung! Manche Gesundheitsstörung kann daraus entstehen. Dr. Burchards Blut- und Darmreinigung-Perlen bewirken eine Reinigung auf natürlichem Wege. 50 Stck. 85 Pfg. — 120 Stck. 1.80. Fach-Drogerie Thiergen.

Kammerlichtspiele Zschopau

Morgen Donnerstag bis Sonntag täglich 6 und 8,30 Uhr



OLYMPIA

FEST DER VOELKER

ERSTER FILM VON DEN VOELKERN

OLYMPISCHEN SPIELEN BERLIN 1936

GEWÄHRUNG LEBENSLEISTUNG

Tageblattleser!

Bevorzugt beim Einkauf unsere Inserenten.

Länderpiel

Deutschland-Polen

Stehplätze sind noch in großer Anzahl zu haben.

1. Zschopauer Fußball-Club

Kurt Winkos, Vereinsführer.

Schloß Wilder

Donnerstag früh 8 Uhr Weilsfeld, ab mittag frische hausliche Blut, Leder, Brot und Feigwerk

Möbel

Joseph

Chemnitz

Augustenstraße 18

Schlafzimmer

modern in großer Auswahl!

Tiefbewegt von den überaus wohlthuenden Beweisen mitleidender Anteilnahme und großen Ehrungen beim Heimgange meiner heißgeliebten Gattin, unserer lieben, guten Mutter, Frau

Ida Braun geb. Gertsch

sprechen wir aus tiefstem Herzen allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank der lieben, guten Großmutter für die treusorgende, mütterliche Pflege unserer guten Mutter.

In stiller Trauer: **Max Braun** nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Flöha, Zschopau, 7. September 1938.

Nur Du allein weißt, was Du gelitten hast.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer.

Am Dienstagfrüh verschied sanft und ruhig unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Strumpffabrikant

Karl Heinrich Neubauer

kurz nach seinem 74. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrubt an die trauernden Kinder und alle Hinterbliebenen.

Krumhermersdorf und Börnichen, den 6. September 1938.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag, den 9. September, nachmittags 2 Uhr von der Behausung aus.

Wollen Sie

einen Gegenstand

?

verkaufen

so veröffentlichen sie eine kleine Anzeige im

Zschopauer

Tageblatt

Max Straube

Gumpelfabrikation

betfert jeden Stempel sofort

ZSCHOPAU, Ruf 848



Aus Schopau und dem Sachsenland

Am 7. September 1938.

Spruch des Tages

Und wenn man auch allen Sonnenschein wegstreicht, so gibt es doch noch den Mond und die hübschen Sterne und die Lampe am Winterabend. — Es ist so viel schönes Licht in der Welt.
Wilhelm Raabe.

Jubiläen und Gedenktage

8. September:

- 1778 Der Dichter Clemens Brentano in Ehrenbreitstein geb.
- 1804 Der Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg geboren.
- 1831 Der Dichter Wilhelm Raabe in Eschershausen geboren.
- 1933 Der völkische Schriftsteller und Ingenieur Theodor Fritsch in Gaußsch bei Leipzig gestorben.
- 1936 Varietätstag der Ehre in Nürnberg.

Sonne und Mond:

8. September: S.-M. 5.21, S.-U. 18.34; M.-U. 3.51, M.-A. 17.33

Der Strauß im Zimmer

In allen Farbenabstufungen, vom lichten Weiß über Rosa bis zum tiefen Dunkelrot, leuchten uns die Blumen des Spätsommers entgegen. Und wer hätte nicht das Verlangen, nun auch sein Heim mit herrlichen Blumen zu schmücken? Gerade den Sommerblumen tut es ja keinen Schaden, abgeschnitten zu werden. Im Gegenteil, sie verlangen sozusagen danach, um desto reicher blühen zu können.

Will man wirklich sich an Schnittblumen freuen, dann sollte man nicht jede Blume wahllos abpflücken. Man achte darauf, daß sie mit langen Stielen versehen sind. Zweckmäßig ist es auch, kurzstielige und langstielige Blumen nicht zusammen in eine Vase zu stellen. Im allgemeinen sind Blumensträuße von nur einer Blumenart die schönsten, da sie sich ohne Mühe geschmackvoll ordnen lassen. Bei gemischten Sträußen gehört schon mehr als eine geschickte Hand dazu, da das Abstimmen der verschiedenen Blüten nach Form und Farbe einige Erfahrung und ein feines Fingerspitzengefühl erfordert.

Hat man einen genügend großen Strauß gepflückt, so wickelt man ihn in angefeuchtetes Zeitungspapier ziemlich fest ein. Zu Hause müssen die Blumen sofort ihrer Hülle entkleidet werden. Dann stellt man sie locker in eine größere Schüssel. Wenn sie sich ausreichend erholt haben, bringt man sie in die Vase, deren Wasser man eine Prise Salz beigibt. Hauptbedingung ist, das Wasser abends und morgens zu erneuern und täglich die Enden der Stiele ein wenig, möglichst schräg, anzuschneiden; damit sie recht lange frisch sind, ihre Nahrung aufzusaugen. Bei Vasen aus Ton oder Porzellan begnügen sich unsere Blumen schon mit einem täglichen Wasserwechsel.

Zum Aufstellen in Vasen eignen sich u. a. auch Seidenmohn, die wohlriechende Wicke und die Reseda sowie das Schlerkraut. Sehr ansprechend wirkt natürlich ein Strauß Rosen, während blauer Rittersporn in den goldhellen Taglilien ein schmückendes Gegenstück findet. Dazwischen vielleicht Ranunkeln, Lupinen und tiefblau-rote Geranien.

Gruß und Dank eines „Hitler-Freizeit-Urlaubers“ an Schopau.

Wir erhalten nachstehenden Dankbrief zur Verfügung gestellt:

Nach schwerem Abschied von Euch und meinen Quartiergebern bin ich am Sonnabend, dem 8. 9., nachmittags 3 Uhr in Wildau gelandet. Solche fröhlichen und glücklichen Stunden wie ich dort verleben durfte, werde ich sobald nicht vergessen. Denn ich kam nicht zu Euch mit dem Gefühl als Fremder sondern wie ein alter Freund und Bruder bin ich aufgenommen worden. Die Kameraden der SA, die Bewohner von Schopau haben sich selbst überlassen, und wie ich selbst schon sagte, Eure Liebe und Volksgenossenschaft, die spürte ich schon beim Empfang auf dem Bahnhof. Ich wünschte es wäre überall so, und was an mir liegt, so will ich versuchen, wo Euer Ortsgruppenleiter sagte, ein Nationalsozialist zu werden, denn der einzige ist Adolf Hitler. Er hat recht, tausendmal recht. Ich will es ernstlichen, wenn ich nächstes Jahr meinen Urlaub habe, ihn dort zu verleben, um Euch noch besser kennen zu lernen, denn nirgends habe ich mich bisher wohler gefühlt als bei Euch dort. Mit dankbarer Freude denke ich noch an die vielen Sachen, die ich sehen durfte. DAB, die Strumpffabrik, Spielzeugfabrik, die Augustusburg, Pa. Wey und vieles andere. Was das Herz voll ist, dem gehet der Mund über. Mit diesen Worten will ich meinen Brief schließen. Seid vielmal begrüßt von meiner Frau, meinem Jungen und mir mit einem Gruß an den herrlichen Führer, den Deutschland von Gott geschenkt erhalten. Heil Hitler! Euer ergebener Kamerad Bruno Gregor."

Heute Mittwoch Plahmusik.

Heute Mittwoch, den 7. 9., findet von 5-6 Uhr nachmittags Plahmusik statt. Leitung: Konzertmeister G. Kiewning.

Wer fährt mit nach dem Bückeberg?

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Reichserntedankfest. Dieser Danktag wird von Jahr zu Jahr immer mehr zu einem Freudentag des ganzen Volkes. Und gerade dieses Jahr wieder, wo wir dank der vorbildlichen Leistung unserer Landwirtschaft durch eine gute Ernte für ein weiteres Jahr der größten Sorgen unserer Ernährung entgehen sind, haben wir allen Anlaß, den Tag um so feierlicher zu begehen.

Reichserntedankfest, wer dürfte bei diesem Wort nicht an jenen Berg, der, inmitten fruchtbarer deutschen Ackerlandes am leuchtenden Band der Weser gelegen, schon in grauer Vorzeit Stätte der Selbsterkenntnis unserer Ahnen war, den Bückeberg? Wo einst an geweihter Stätte schon unsere Ahnen zusammenkamen, um sich Kraft und Mut für ihren schweren Lebenskampf zu holen, da versammeln sich heute nach dem Willen des Führers alljährlich Hundert-

Gold aus Bulgarien



BULGARISCHE BAUERNREGELN

ZUSAMMENGESTELLT VON DR. MICHAÏLOFF · SOFIA

„Die Natur gibt alles, aber sie bringt es Dir nicht selbst ins Haus.“



Der bulgarische Tabak wächst in unverbrauchter fruchtbarer Erde. Er ist kerngesund und nicht überzuchtet. Sein Wachstum behütet der Bauer nach den ihm überlieferten alten bulgarischen Bauernregeln.

Amts- und Schöffengericht Zschopau

9. September 1938.

Gewinnfällige Fälschung einer Privaturlaube und fortgesetzter Betrug.

(§ 267, 268 und 269 des Reichsstrafgesetzbuchs).

S. Th. A. J. in Zschopau ist obiger Verbrechen angeklagt. Nach dem Eröffnungsbeschluss hat er in gewinnfälliger Absicht im Juni oder Juli 1938 eine Urkunde angefertigt und damit fortgesetzte Betrügereien begangen. Er gebrachte bis 1936 einer gemeinnützigen Vereinigung an, mußte aber austrreten, weil er damals eine ähnliche Fälschung begangen hatte, die nicht zur Anzeige gekommen ist. Nun hat er dieses Manöver wiederholt, obgleich dieser Vereinigung seit drei Jahren nicht mehr angehört. Er hat ein Vorkommnis angefertigt, mit der Unterschrift des Leiters obiger Vereinigung versehen, und mit dieser Liste Beiträge gesammelt. Es sind ihm Beträge von 90 Pfennig bis 5 Mk. in die Hände gefallen, im ganzen 22 Mark 50 Pf., welche er für sich behalten hat.

In der heutigen Hauptverhandlung, die unter Zugiehung von Schöffen stattfand, mußte der Angeklagte den Tatbestand angeben, suchte aber durch falsche Angaben über den Verbleib des Geldes das Gericht zu täuschen, indem er behauptete, es sei ihm seitens seiner Firma eine AdF-Fahrt aufteilt geworden, da habe er seiner Frau eine Überraschung bereiten und für Mitnahmen wollen und hierzu habe er das Geld gebraucht. Da diese Fahrt aber nicht stattfand, habe er es beim Heimatsklub verwendet, da er viel Besuch erhielt. In der Verhandlung stellte sich aber die Unwahrheit seiner Angaben heraus, da er das Geld erst im Juli, also nach dem Heimatsklub, gesammelt hatte. Vielmehr hat er das Geld in zweifelhafter Gesellschaft in Chemnitz veräußert. Als die Sache zur Anzeige kam, stellte er den Geschädigten die gesammelten Gelder wieder zur Verfügung.

Der Amtsanwalt stellt fest, daß er ohne Auftrag gesammelt hat, obwohl er nicht mehr der Vereinigung angehört, er habe die Vorkommnis mit der Unterschrift des Leiters versehen, also in gewinnfälliger Absicht eine schwere Urkundenfälschung begangen. Im Hinblick darauf, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft und schwerkräftig verurteilt ist, bittet er von einer Zuchthausstrafe abzusehen. Er hält eine Gefängnisstrafe von einem Jahre für eine ausreichende Sühne. Ob nebenbei noch auf eine Geldstrafe erkannt werden soll, stellt er in das Ermessen des Gerichts.

Der Angeklagte bittet um mildernde Umstände.

Das Urteil lautete: Der Angeklagte wird wegen gewinnfälliger Fälschung einer Privaturlaube und fortgesetzten Betrug zu 6 Wochen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Das Gericht hat ihm mildernde Umstände ausgemessen.

Der Angeklagte hat um Bewährungsfrist, dürfte aber kein Glück damit haben.

Fahrflüchtiger Fahlschuld (§ 163 u. 154 des Reichsstrafgesetzbuchs)

S. R. in Zschopau ist des fahrflüchtigen Fahlschuldes angeklagt. Nach dem Eröffnungsbeschluss soll er am 30. April 1937 vor dem Landgericht Chemnitz in einer Alimentenklagesache, wo er als Zeuge geladen war, einen falschen Eid geleistet haben.

In der heutigen Hauptverhandlung, die ebenfalls unter Zugiehung von Schöffen stattfand, bestritt der Angeklagte jede Schuld. Seine Angaben vor Gericht seien durch die Aussagen einer weiteren Zeugin in ein falsches Licht geleuchtet worden. Was er vor Gericht ausgesagt habe, beruhe auf Wahrheit, er hätte sich damals etwas vorsichtiger ausdrücken sollen.

Der Amtsanwalt beantragte, nachdem er nochmals ein Bild der Anklage gegeben, 3 Monate Gefängnis als Strafe. Der Verteidiger des Angeklagten beantragt die Freisprechung und begründet dies in längeren Ausführungen. Auch der Angeklagte bittet um Freisprechung.

Das Urteil lautete: Der Angeklagte wird freigesprochen, die Kosten fallen der Reichskasse zur Last. — Das Gericht hat sich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen können, deshalb mußte es zu einem Freispruch kommen.

Beiteln (§ 301A des Reichsstrafgesetzbuchs)

Der Angeklagte S. aus Chemnitz war nicht zur Verhandlung erschienen.

Er hatte am 26. Juli 1938 einen Strafbefehl wegen Beitelns erhalten, gegen den er Einspruch erhob.

Der Amtsanwalt beantragte, da der Angeklagte nicht erschienen ist, ohne Beweisaufnahme den Einspruch zu verwerfen.

Das Urteil lautete: Der Einspruch wird verworfen, der Angeklagte hat die Kosten zu tragen.

tausende der Millionen-Gemeinschaft unseres Volkes und schöpfen aus dem Erlebnis der Gemeinschaft und den Worten des Führers neuen Glauben.

Wie die Rundgebung selbst mit ihren vielen Höhepunkten allen Teilnehmern auch in diesem Jahre wieder ein unvergeßliches Erlebnis zu werden verspricht, so zeigt nicht minder die herrliche Landschaft um diesen sagenumwobenen Berg zu einem Besuch der neuen deutschen Feiertätte. Weit schweift der Blick über fruchtbares Ackerland und friedliche Dörfer bis hin zu den aus der Ferne grühenden Bergen des Westerlandes. Nicht weniger schön als der Bückerberg selbst ist seine Umgebung. Gabeln und Bad Vermont, welche Erinnerungen aus der Geschichte und beglückenden Vorstellungen von der Schönheit deutscher Städte und Landschaft werden bei diesen Namen wach!

Um auch dieses Jahr wieder all denen, die Zeugen des Staatsaktes auf dem Bückerberg werden wollen, die Schönheit Niedersachsens erschließen zu helfen, läßt die Landesbauernschaft Sachsen am Freitag, dem 30. September, einen Sonderzug nach Bad Vermont verkehren. Die Rückfahrt erfolgt am 2. Oktober. Den Fahrteilnehmern bietet sich damit in den zur Verfügung stehenden drei Tagen über die Teilnahme am Staatsakt hinaus noch reichlich Gelegenheit zu verbilligten Ausflügen in das gerade im Herbst so reizvolle Westerland. Der Preis dieser Fahrt beträgt: ab Dresden Hauptbahnhof RM 28.—, ab Coswig RM 22.50, ab Prießnitz RM 22.50, ab Riesa RM 22.—, ab Döbeln RM 21.50, ab Wurzen RM 21.— und ab Leipzig RM 20.50. Darin sind inbegriffen außer dem Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) drei Übernachtungen mit Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Die Unterbringung erfolgt in Bad Vermont in guten Hotels und Pensionen. Zur Teilnahme ist jeder Landmann wie Städter — berechtigt. Alle Interessenten wollen sich schnellstens bei der zuständigen Kreisbauernschaft melden, die gern auf Anfragen nähere Auskunft erteilt.

Das Vorkommando der SA-Gruppe Sachsen in Nürnberg.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend werden die SA-Männer der Gruppe Sachsen mit vier Sonderzügen in Nürnberg eintreffen. Seit Wochen haben sich die Männer, die aus allen SA-Einheiten des Gruppengebietes für die Teilnahme am Parteitag ausgewählt worden sind, für den traditionellen großen Aufmarsch im Luitpold-Gain und den Vorbereitungen vor dem Führer vorbereitet.

Aber nicht nur bei den Einheiten in unserem Sachsengau sind die Vorbereitungen fortgeschritten, sondern auch im SA-Lager Langwasser sind fleißige Hände am Werk. Bereits seit dem 1. September ist das Vorkommando der SA-Gruppe Sachsen unter der Führung von Brigadeführer Nabe, Dresden, an der Arbeit, um das Sachsenlager für die Belegung mit 3000 Männern herzurichten. Die SA-Männer, die in diesem Jahre wieder nach Langwasser kommen, werden das frühere Lager kaum wiedererkennen. Um den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, ist das Lager weiter ausgebaut worden. So wurden die Waschanlagen, die beleuchtet werden können, überdacht. Außerdem haben sie einen festen Untergrund bekommen. Die Straßen, an denen das Zeltlager der SA-Gruppe Sachsen liegt, sind ebenfalls ausgebaut worden. Das Weiter mag in diesem Jahre sein wie es will, keiner wird im Schlamm „versinken“. In den Zelten selbst wurden in diesem Jahre erstmalig Kleiderständer aufgestellt. Auch Sitzgelegenheiten wurden geschaffen, als Neuerung in den Zelten wurde außerdem eine Holzdielenung unter dem Strohlager eingebaut. Das Eindringen von Bodenfeuchtigkeit in die Zelte dürfte dadurch praktisch unmöglich gemacht worden sein.

In der massiven Kommandobarackade des Sachsenlagers wird derzeit noch eine Fernsprechanlage eingebaut, nachdem die Fernsprecheinrichtung, die die einzelnen Zelte des Lagers verbindet, bereits gelegt worden sind. Auch die Vorarbeiten zum Ausbilden des Sachsenlagers stehen vor dem Abschluß. Zwei große Sachsenzeilen werden den Besuchern des SA-Lagers Langwasser schon von weitem die Zelte der SA-Gruppe Sachsen anzeigen.

Dittmannsdorf, Freitag, den 9. 9. 1938, nachmittags 1 Uhr findet in der hiesigen Schule Mütterberatungsstunden des Staatl. Gesundheitsamtes Kföba statt.

Griechisch. Am geirigen Montag vollendete Schneidermeister Carl Pfaff sein 90. Lebensjahr. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm von allen Seiten dargebracht. Der Bürgermeister überreichte in einem Schreiben die Glückwünsche der Gemeinde Griechisch. — Leben und Aufregung brachten die Manöverzüge in den sonst so ruhigen Ort. Allerdings sah man erregte Gesichter, wenn Truppen den Ort passierten, dachte doch jeder, der selbst einmal Soldat war, an seine Dienstzeit zurück und — wenn es auch in der ersten Kriegszeit war — an die schönen Stunden, die die Soldatenehre brachte. Überall voran natürlich die Jugend!

Seemann. Der am Sonntag und Montag hier stattgefundene Jahrmarsch litt außerordentlich unter der ungünstigen Witterung. Es war regnerisch und kühl. Trotzdem waren am Sonntag, vielleicht noch mehr am Montag, viel Besucher auf den Weiden, die sich den üblichen Jahrmarschfreunden hingaben. Unter den gegebenen Umständen war der Geschäftsgang in den Verkaufsständen und bei den Fahr- und Schanagehülsten mäßig, zum Teil sogar zufriedenstellend. — Vergangene Nacht gegen 2 Uhr fuhr ein Motorradfahrer aus Burkhardttsdorf oberhalb des Steigerhauses gegen eine Jannede. Er wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in das Thürmer Krankenhaus gebracht. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt. Der Unfall bedarf noch der Klärung.

Krankeberg. „Fest der Helfer.“ Die 750-Jahresfeier, verbunden mit einem Heimat- und Schulfest sowie einer Schau Krankeberger Industrieerzeugnisse gestaltete sich zu einem in jeder Beziehung großen Erfolge. Ihren Abschluß fand die Feier jetzt durch ein Fest der Helfer, zu dem weit über 1000 Personen geladen waren, die nach Wochen emsiger Arbeit sich in den Hallen des Festplatzes einige Stunden froher Geselligkeit gönnten.

Krankeberg. „Genealogieheim Lägerhölde.“ Das bisher der Heilkräften-Gesellschaft für sächsische Betriebskrankenkassen mbH. in Dresden gehörige Erholungsheim Lägerhölde, in dem im Laufe der Jahre Tausende von sächsischen Volksgenossen Erholung fanden, ist in den Besitz der Staatlichen Landesversicherungsanstalt, Abteilung Krankeberg, übergegangen. Als solches hat es die amtliche Bezeichnung „Genealogieheim Lägerhölde“ erhalten. Dem Heim werden in Zukunft nur weibliche Pflegerinnen zugeführt.

Eibenroth. Radfahrer verunglückt. In der Nähe von Eibenroth wurde der 19 Jahre alte Heinz Schlefinger neben seinem Fahrrad liegend schwer verletzt aufgefunden. Bald nach seiner Entlieferung ins Kranke-

haus starb der Verunglückte. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt, doch nimmt man an, daß der Radfahrer von einem Kraftfahrzeug zu Fall gebracht wurde.

Harttha. Jugendlicher Dieb. In Nüchtershain wurde durch die Aufmerksamkeit der Bewohnerin ein 17-jähriger Junge aus Waldheim erwischt, als er sich in ein Baumgärtchen eingeschlichen hatte, um zu stehlen. Er wurde festgehalten und der Gendarmerie übergeben. Der gleiche Dieb hatte schon Ende des Monats Juli in einem Gut in Saalbach 40 Mark gestohlen und das Geld mit gleichartigen Freunden auf dem Chemnitzer Schützenfest ausgegeben.

Wurzen. Töblich verunglückt. In der Scharfen Kurve am Gasthof in Cannewitz fuhr ein Kraftwagen auf den ihm entgegenkommenden Lastkraftwagen der Cannewitzer Brauerei. Der Motorradfahrer Wegig und eine mitfahrende Verwandte wurden schwer verletzt ins Wurzener Krankenhaus gebracht, wo Wegig starb. Ein Bruder des Fahrers des Brauereiwagens erlag ebenfalls seinen schweren Verletzungen.

Penig. Schadenfeuer. Durch einen Tauchsieder, den man vergessen hatte, abzuschalten, entstand im Waderaum einer Stofdruckerei ein Schadenfeuer. Es ist ein Schaden von rund 3000 Mark zu verzeichnen.

Leipzig. Ein Glöckenspiel. Das städtische Hochbauamt bearbeitet zur Zeit die Aufgabe der Anbringung eines Glöckenspiels an einem geeigneten Gebäude. In Aussicht genommen ist der Turm des Alten Rathauses. Es soll praktisch geprüfbar werden, ob der Marktplan sich überhaupt eignet und ob den Vorzungenklöden, die die Weizner Porzellanmanufaktur herstellt, gegenüber den Bronzeklöden der Vorzüge gegeben werden kann.

Leipzig. Durch elektrischen Schlag getötet. In einem Grundstück der Delitzscher Straße wurde die 69 Jahre alte Minna H. in der Wadermanns beim Verühren des Wasserhahns des Badesens von einem elektrischen Schlag tödlich getroffen. Wie von sachverständiger Seite festgestellt wurde, war die elektrische Spannung im Badesen durch eine fehlerhafte Stelle in der Unterpuleitung entstanden.

Aus Chemnitz.

Den Richtungswechsel zu spät angezeigt.

Der Polizeipräsident teilt mit: An der Einmündung der Oskar-Mildner-Straße in die Limbacher Straße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Hierbei wurden beide Fahrzeuge derart beschädigt, daß sie abgehleppt werden mußten. Die Schuld trifft den Fahrer des in die Oskar-Mildner-Straße abbiegenden Personenkraftwagens, der zu spät das Verkehrszeichen gab. Dieser erlitt Schnittwunden an beiden Händen, sein mitfahrender elfjähriger Sohn Schnittwunden im Gesicht und Schwellungen am rechten Bein, die ärztliche Hilfe erforderlich machten.

Die Fahrbahn unachtsam überschritten.

Auf der Leipziger Straße lief eine 49 Jahre alte Frau beim Überschreiten der Fahrbahn infolge eigener Unachtsamkeit gegen einen Personenkraftwagen. Die Frau erlitt hierbei einen Schlüsselbruch, Unterschenkelbruch und innere Verletzungen. Sie wurde in das Rückwaldkrankenhaus gebracht.

Folgeschwere Auswirkung unvorsichtiger Fahrweise.

Auf der Annaberger Straße stieß ein 20jähriger Radfahrer durch unvorsichtige Fahrweise mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer ist hierbei schwer verletzt und in das Krankenhaus an der Zschopauer Straße gebracht worden. Der Personenkraftwagen, der dem Radfahrer noch ausweichen wollte, stieß hierbei mit einem entgegenkommenden Personenkraftwagen zusammen, wobei noch erheblicher Sachschaden entstand. Bei diesem Zusammenstoß plachte der linke vordere Reifen des entgegenkommenden Fahrzeuges, so daß dieses nach 15 Metern außerdem noch gegen einen parkenden Lastkraftwagen stieß. Die Schuld trifft den Radfahrer allein.

Ueberraschende Luftschußübungen.

Wie aus einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zu Chemnitz hervorgeht, finden in den nächsten Tagen in Chemnitz überraschend Luftschußübungen statt. Selbstverständlich ist in jedem Falle entsprechende Veranlassung der Bevölkerung erforderlich. Die Übungen erstrecken sich u. a. auch auf Verbunkelungs- und Fliegeralarmübungen. Der Fliegeralarm wird ohne Benutzung der Großalarmanlage auf beschleunigte Weise durch Gonge, Glocken, Fabrik sirenen, Pfeifen und Lautsprecherwagen angeklündigt.

Die Festnahme Gollas

Die Festnahme des 24jährigen Oberhard Golla, der in Dresden entwichen war, gelangte sich zu einer außerordentlichen Jagd, die in den letzten Morgenstunden nicht bei Reichsstadt stattfand. Der Bauer Paul Muschik bemerke, als er nach 5 Uhr am Rande des Dorfes Groß gehauen hatte, auf der Dorfstraße eine schlafende Gestalt, die im Anwesen des Brennmeisters Schimann verkehrte. Der Müchling verbarra sich in einem Schweinestall. Hier wurde er gefasst. Während der Bürgermeister des Dorfes herbeigeholt wurde, gelang es Golla, zu entfliehen. Der Bauer Muschik und der Bürgermeister Schulze, die sich schnell Fahrräder verschafft hatten, verfolgten den Burischen sofort. Sie fanden ihn in einem Kartoffelfeld verschwinden. Hier stellte ihn der Hund des Bürgermeisters Golla wurde nun zum Spritzenhaus Lechnitz zurückgeführt. Während der Bürgermeister das Gewehr aufschloß, schlug ihn Golla plötzlich mit großer Wucht mit der Faust auf den Kopf. Es gelang ihm aber nicht, sich loszureißen, auch dann nicht, als er den Bürgermeister zu Boden gerissen und sich auf ihn geworfen hatte. Schulze ließ das Handgelenk des Burischen nicht los und würate ihn am Hals. Golla wurde schließlich überwältigt und in die Arrestzelle des Spritzenhauses eingeschlossen. Hier versuchte er mit einem Brett, die Tür und das vergitterte Fenster einzuschlagen. Das Spritzenhaus wurde jedoch bewacht, und der Müchling kurz darauf der Polizei übergeben. Er war mit einer grauen Tuchhose und einem gelblichen Oberhemd bekleidet. Darüber trug er einen blau-violetten Anzug, den er offenbar irgendwo gestohlen hatte. Außerdem war er mit schwarzen Schnürschuhen und einer schwarz-weiß gestreiften Schirmmütze ausgestattet. In seinen Taschen fand man zwei Zwei-Markstücke.

Radio-Rundschau

Donnerstag, den 8. September.

Deutschlandsender. 5.05 Konzert. 6.10 Eine kleine Moblie. 7.00 Nachrichten. 8.30 Frühkonzert. 10.00 Volkslieder. 12.00 Konzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Kerkel von Zwei bis Drei. 15.00 Wetter, Markt- und Börseberichte. 15.15 Durch deutsche Lande. Volkslieder. 15.45 berühmte Ehre. 16.00 Musik am Nachmittag. 17.00 Kammermusik. 18.00 Steirisches Eisen, Steirischer Stahl. 18.30 Musikalische Spielfachen. 19.00 Nürnberg-Echo. 19.15 Italienisch-ungarischer Abend. 20.00 Nachrichten. Wetter. 20.15 Großes Nürnberg-Echo. 22.00 Tages-, Wetter-, Sportnachrichten. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Spätmusik. 24.00 Nachtkonzert.

Leipzig. 5.30 Nachrichten, Wetter. 6.00 Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 10.00 Volkslieder. 10.30 Wetter, Tagesprogramm. 11.35 Heute vor ... Jahren 11.40 Chronik des Alttags. 11.55 Zeit, Wetter. 12.00 Mittagkonzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.00 Zeit, Nachrichten, Börse, Musik nach Tisch. 15.00 Vom Reichsparteitag Nürnberg. 18.00 Auf dem Wege zum Reichsbauwerk. 18.20 Aus fonsischen Opern. 18.45 Der Erde köstlich Blut. 19.00 Volksmusik. 19.35 Umschau am Abend. 19.45 Nachrichten. 20.00 Neue Aufnahmen des Reichssenders Leipzig. 21.00 Konzert. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24.00 Nachtkonzert.

Am Anfang stand der Glaube

(Fortsetzung von Seite 2)

Denn das Problem der Befähigung der Arbeitslosigkeit ist nicht ein Problem der Auszahlung von Löhnen, sondern ein Auftrag zur Sicherstellung der dementsprechenden kaufbaren Produkte. Das deutsche Volk hat keine Goldwährung. Das heißt, es ist — dank dem Wirken unserer Feinde — wenn auch auf eine schmerzvolle Weise von dem Wahngewitz einer sogenannten Goldwährung und damit Golddeckung — erlöst worden. Um so wichtiger aber ist es gerade deshalb, der deutschen Währung jene einträgliche reale Deckung zu geben, die als Voraussetzung für ihre Stabilität die immer gleiche Kaufkraft sichert.

Nämlich: die ansehnliche Produktion. Für jede Mark, die in Deutschland mehr gezahlt wird, muß um eine Mark mehr produziert werden. Im anderen Falle ist diese ausgegebene Mark ein wertloses Papier, weil für sie mangels der produktiven Gegenleistung nichts gekauft werden kann. Diese primitive nationalsozialistische Wirtschafts- und Währungspolitik hat es und geschafft, in einer Zeit allgemeiner Währungs-schwundeleien, den Wert, d. h. die Kaufkraft der deutschen Mark stabil zu halten. Dies hat jedem einzelnen, dem Gelder so wie den. cauer.

lich die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet ist. Das Reich hat große und starke Weltmächte als Freunde erhalten.

Meine Parteigenossen und Genossen! Drohend denn je erhebt sich über diese Welt die bolschewistische Gefahr der Völkerverzerrung. Tausendfach sehen wir das Wirken des jüdischen Erregers dieser Weltpest. Ich darf es hier, glaube ich, in meinem und Ihrer aller Namen betonen, wie tief innerlich glücklich wir sind angesichts der Tatsache, daß eine weitere europäische Weltmacht aus eigenen Erfahrungen, aus eigenem Entschluß und auf eigenen Wegen die gleiche Auffassung vertritt und mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit die weitgehendsten Konsequenzen gezogen hat.

Wie immer auch Weg und Entwicklung der falschlichen und nationalsozialistischen Revolutionen aus eigenen deutschen Bedürfnissen bedingt erscheinen, und wie unabhängig auch beide geschichtliche Umwälzungen voneinander entstanden sind und sich entwickelt haben, so glücklich ist es doch für uns alle, in allen großen Lebensfragen der Zeit jene gemeinsame Einstellung und Haltung zu finden, die uns in dieser Welt der Unvernunft und der Verzerrung auch menschlich immer mehr zusammenführen. Dieser neue Geist aber erzieht zugleich die beiden Völker nach innen aus. Wie erleben wir hier wieder unsere glückliche, strahlende Jugend! Wie werden wir wieder alle die Hunderttausende junger deutscher Männer sehen, drausgebrannt und ferngelehrt, und wie wird es uns dann erst wieder recht bewusst, daß dies vielleicht die größte Leistung auch unserer Revolution ist.

Ein neues gesundes Volk wird hier erzogen, nicht durch Phrasen und in Theorien, sondern durch eine lebendige Wirklichkeit. Millionen deutscher Frauen ist wieder die Lust und Liebe erwachsen zum Kind, zu jener wunderbaren Jugend, die wir in kümmerlichem und rauschendem Jubel in diesen Tagen an uns vorbeiziehen sehen.

Wer dies alles in sich aufnimmt, er muß wohl zugedenken, daß es für einen Deutschen nun doch wieder lebenswert ist, auf der Welt zu sein. Ein gesundes Volk, eine politisch vernünftige Leistung, eine starke Wehrmacht, eine emporschreitende Wirtschaft und über allem ein blühendes kulturelles Leben.

Darin liegt der Dank an alle jene Kämpfer, die sich in diesen Tagen hier versammelt haben und die aus Vergangenheit und Gegenwart und im Geiste hier begleitet, der Dank an die Männer und Frauen unserer Bewegung und der Dank an die Soldaten der Wehrmacht des nationalsozialistischen Staates.

Den höchsten Dank aber wollen wir selbst dem Allmächtigen sagen für das Gelingen der Vereinigung der alten Ostmark mit dem neuen Reich.

Er hat es geschafft, der deutschen Nation dadurch ein Glück, dem neuen Reich aber einen großen Erfolg zu schenken, ohne daß es notwendig war, das Blut und Leben unserer Volksgenossen einzusetzen. Mögen die Deutschen nie vergessen, daß dies ohne die im Nationalsozialismus geeinte Kraft der ganzen Nation nicht möglich gewesen wäre. Denn als am Morgen des 12. März die Fahne des neuen Reiches über die Grenzen hinausgetragen wurde, war sie nicht mehr wie früher das Zeichen eines Eroberers, sondern das Symbol einer schon längst alle Deutschen umschließenden Einheit.

Glaubenszeichen des Sieges

Die Kriegsfahne, die unsere junge Wehrmacht damals in die neuen Gauen trug, war im schweren Kampf der Ostmark zum Glaubenszeichen des Sieges für unsere Brüder geworden.

So hat dieses Mal zuerst eine Idee ein Volk erobert und geeint! Für uns und für alle nach uns Kommenden wird das Reich der Deutschen nunmehr aber stets nur noch Großdeutschland sein!

Denn für den Städter hat Lohn und Gehalt nur dann einen Sinn, wenn er dafür die vom Bauern geschaffenen Lebensgüter kaufen kann, und für den Bauern nur, wenn er für seinen Erlös die von der Industrie und vom Handwerk geschaffenen Produkte erhält. Es ist daher nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, daß die einzig wahrhaftige Lohn- und Preisbildung die Produktions- und Konsumtions- und nicht die Auswärtigen von wertlosen Papierwährungen.

Und es ist vielleicht mit das höchste Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie diese ebenso einfachen wie natürlichen, aber leider sehr oft unpopulären Grundzüge immer mehr zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht hat. Während zur selben Zeit in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporjagen, die Gesamtproduktion aber dauernd sinken, bietet die nationalsozialistische Wirtschaftsführung das Bild einer stetig steigenden Produktion und damit das Bild einer andauernden Bedienung des Konsums und einer stabilen Währung.

Ziele unseres Fleißes

Gewiß: Mehr als gearbeitet werden kann nicht. Wenn in einem so großen Volk aber die ganze Nation produziert, so fließen diese gewaltigen Gebrauchsgüter wieder dem Konsum des ganzen Volkes zu. Denn man kann auf die Dauer wohl Geld aufspeichern oder Gold horten, aber keine Produktionsgüter, mögen diese nun Lebensmittel oder Waren sein. Sie scheitern nach dem Konsumten. Zudem wir also das deutsche Volk zu einer immer höher steigenden Produktion anzuregen, ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, diese Verbrauchsgüter im Kreislauf wieder dem Volke zuzuführen. Das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ist aber nun einmal nicht, ein Volk zur Faulheit mit geringem Lebensstandard zu erziehen, sondern es zu einem Fleißigen mit einem möglichst hohen zu machen. Das heißt:

Wie wollen durch unseren Fleiß so viel Güter produzieren, daß jeder einzelne Deutsche daran einen immer steigenden Anteil haben kann und wird.

Dieser Prozeß setzt aber viel politische Vernunft voraus. Er kann nur gelingen, wenn ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit in enger Verbundenheit die Interessen aller im Auge behält, um damit auch wieder allen zu dienen. Würde der nationalsozialistische Staat die deutsche Wirtschaft so laufen lassen, wie sie einst lief, dann hätten wir auch hier fortgesetzte Kämpfe, Streiks und Ausperrungen und damit eine andauernde Schädigung der Produktion und als Entgelt eine schmerzvolle Steigerung der Löhne mit dem Ergebnis der Entwertung der Währung und damit der zwangsweise folgende Senkung des Lebensniveaus. Es ist daher auch nur ein Zeichen für die Intelligenz und Einsicht unseres Volkes, daß es diese nationalsozialistische Wirtschaftsführung begreift und sich freudig in den Dienst dieser Erkenntnis stellt. Im

Göring empfing italienische Abordnung

Jubel um den Feldmarschall in Nürnberg.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring traf am Dienstag mit einem Sonderzug in der Stadt der Reichsparteitage ein. Der Gouverneur von Franken, Julius Streicher, ließ Hermann Göring herzlich willkommen. Auf der Fahrt zum Hotel begrüßten die Bevölkerung und die zum Parteitag in Nürnberg weilenden Volksgenossen den getreuen Mitarbeiter Adolf Hitler aus das herzlichste.

Jubelnde Heil-Rufe schallten Hermann Göring entgegen, als er auf dem Bahnhofspalast sichtbar wurde, und die Begeisterung der Menge begleitete ihn, als er die Front der SS-Verfügungstruppe abschritt. Auch auf der Fahrt zum Grand-Hotel, wo Hermann Göring jedes Jahr Wohnung nimmt, grüßte ihn die Menschenmenge mit großer Begeisterung.

Im Verlaufe des Dienstagvormittags empfing Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring die italienische Abordnung im Grand-Hotel. Dr. Dino Garbini, der alte Mitkämpfer des Duce, und Ezzelezz Farnaci stellten die Mitglieder der Delegation dem Generalfeldmarschall vor.

Prag will definitive Vorschläge machen

„In aller nächster Zeit“
Wie das Tschecho-Slowakische Pressbüro meldet, hat das Kabinett in einer beim Präsidenten der Republik abgehaltenen Sitzung beschlossen, daß definitive Vorschläge „in der aller nächsten Zeit“ den Vertretern der Sudetendeutschen Partei mitgeteilt werden.

Im Prager Stadtparlament kam es zu schyrenen Su-

übrigen bitte ich Sie, meine Volksgenossen, folgendes zu bedenken: Was immer auch die Zukunft bringen mag, eines ist sicher:

Welcher Wert die weltwirtschaftlichen Beziehungen untereinander sein mögen, kann man nicht voraussetzen. Denn wenn es anderen Völkern einfaßt, hat ihre Produktion zu heben, diese zu vernichten, dann muß mangels an Austauschgütern dieser sogenannte Weltmarkt früher oder später zugrunde gehen. Um so wichtiger ist es daher, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu halten und damit zugleich auch den besten Beitrag für eine mögliche Verbesserung der Weltwirtschaft zu liefern. Denn diese wird nicht aufgerichtet durch schmeichele behebende, in Wirklichkeit aber nichts sagende Nebenarten demokratischer Staatsmänner, sondern sie können höchstens befruchtet werden durch die Inordnungbringung der in den Demokratien langsam absterbenden eigenen Volkswirtschaften. Solange aber diese Staatsmänner, statt um ihre eigenen Produktionen in Ordnung zu bringen, in allgemeinen Phrasen, teils behebende, teils labellenden Inhalts, sich mit den autoritären Staaten auseinandersetzen belieben, tun sie nicht nur nichts für die Wiederherstellung der sogenannten „Weltwirtschaft“ und insbesondere des Welthandels, sondern sie schädigen ihn. Deutschland kann jedenfalls von sich sagen, daß es dank seiner fortgesetzten steigenden inneren Produktion nicht nur ein steigender Verkäufer eigener, sondern auch Abnehmer fremder Produkte geworden ist. Allerdings mit einer Einschränkung. Im Gesamten wird die deutsche Volkswirtschaft so aufgebaut, daß sie jederzeit auch ganzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Und dies ist gelungen.

Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kennt man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben.

Der nationalsozialistische Staat hat mit der ihm eigenen Energie die Konsequenz aus den Erfahrungen des Weltkrieges gezogen. Und nach wie vor werden wir an dem Grundgesetz festhalten, daß wir uns selbst lieber auf dem einen oder anderen Gebiet, wenn es notwendig sein sollte, einschränken wollen, als uns in eine Abhängigkeit vom Ausland zu begeben. Vor allem wird an die Spitze unseres wirtschaftlichen Handelns immer der Entschluß treten:

Die Sicherheit der Nation geht allem anderen voran. Ihr wirtschaftliches Dasein ist deshalb auch auf unserer eigenen Lebensbasis und unserem eigenen Lebensraum materiell in vollem Umfang sicherzustellen.

Starke und mächtige Freunde

Denn nur dann wird auch die deutsche Wehrmacht jederzeit in der Lage sein, die Freiheit und die Interessen des Reiches unter ihren starken Schutz zu nehmen. Und dann wird Deutschland auch als Freund und Bundesgenosse für jeden von höchstem Werte sein. Wenn ich dies aus Anlaß des zehnten Reichsparteitages ausspreche, dann tue ich es in dem aufrechten Bewußtsein, daß auch politisch genau so wie wirtschaft-

jammenstößen zwischen den Vertretern der Sudetendeutschen Partei und der tschechischen Mehrheit. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der Kandidaten für den Rat der deutschen „Minderheitenbücherei“ in Prag, zu der von sudetendeutscher Seite rechtzeitig ein Wahlvorschlag gemacht worden war. Entgegen dieser klaren Rechtslage wurde von gegnerischer Seite eine tschechisch-jüdische Liste aufgestellt mit dem Ziel, die Sudetendeutschen, die mehr als drei Viertel aller deutschen Stimmen in Prag auf sich vereinen konnten, aus dem Rat der Bücherei auszuschalten. Die deutschen Vertreter, die gegen diesen Vorschlag aller demokratischen Grundsätze Protest einlegten, wurden von der tschechischen Mehrheit, in der sich Kommunisten und Rechtsparteien fanden, niedergebrellt. Eine Flut wüster Beschimpfungen und Pöbeleien ergoß sich über die deutsche Gruppe. Obwohl endlich der Prager Oberbürgermeister die Nennung von vier Kandidaten der Sudetendeutschen Partei zuließ, wurde mit sämtlichen tschechischen Stimmen die sogenannte demokratische Liste gewählt.

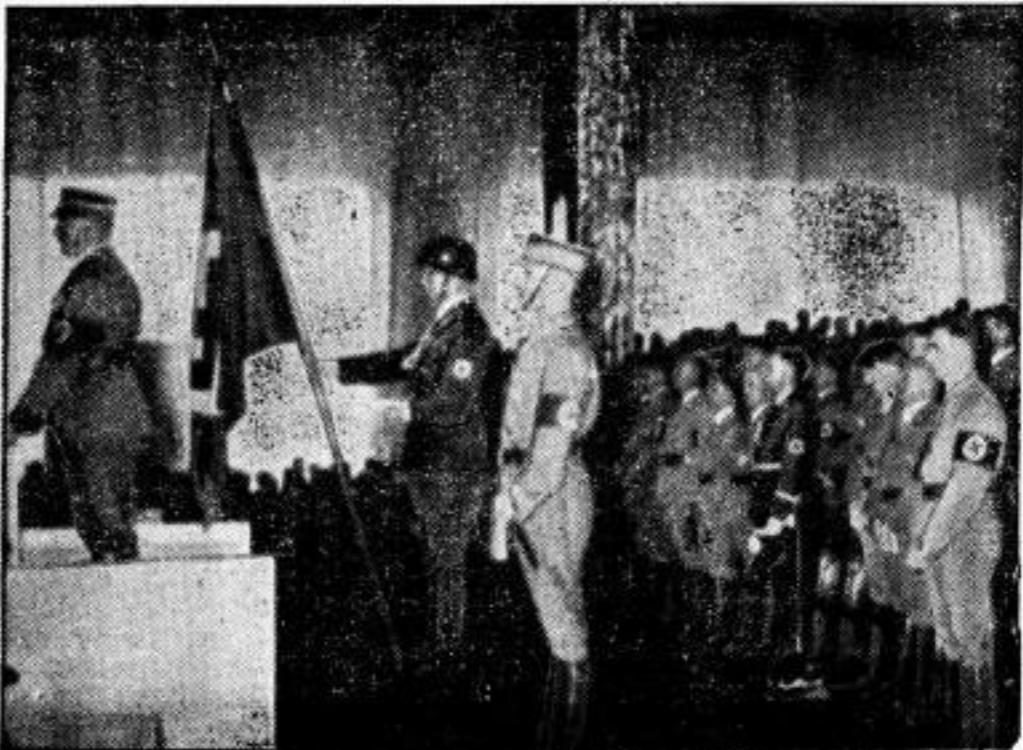
Berlin. Im Reichsgesetzblatt ist eine vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, erlassene Verordnung erschienen, die bestimmt, daß mit Wirkung vom 15. September 1938 die Reichsausschreibungssordnung für den höheren Dienst in der allgemeinen und inneren Verwaltung im Lande Österreich eingeführt wird. Die Verordnung bringt Bestimmungen über die Angleichung der Rechtsverhältnisse der bisher in Österreich angenommenen Beamtenanwärter an die Verhältnisse im Reich, und gibt die Möglichkeit, nationalsozialistisch verdiente Anwärter bevorzugt zur Staatsprüfung zuzulassen, die je nach Wahl bis zum Jahre 1940 nach den bisherigen österreichischen Landesbestimmungen oder bereits nach den Reichsbestimmungen abgelegt werden kann.

Die feierliche Uebergabe der Reichsinsignien.



Bild links: Vor der Eröffnung des Parteikongresses wurden in der Katharinentrafen in Nürnberg die Reichsinsignien durch den Reichsstatthalter Dr. Seyd-Quart im Auftrag der Ostmark an den Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Diebel, feierlich übergeben. Während der Ansprache Dr. Seyd-Quart, links die Wirtin mit den Reichsinsignien. Vorn (von links) die Reichsminister Kerrl und Dr. Ing. e. h. Schaefer, Generaladmiral Dr. v. E. Raeder, Staatsminister Dr. Meißner. (Bildtelegramm, Scherl-Wildhörn, Sander-W.) — Bild rechts: Stadtschiff bei der Totenerhebung in der Nürnberger Kongreßhalle. (Bildtelegramm, Presse-Hoffmann, Sander-W.)

Der Nürnberger Parteikongreß.



Die Kunst allein dem Volk verpflichtet

Die Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus

Unter den großen Ereignissen des Reichsparteitages kommt von jeher der Kulturtagung als der Zusammenfassung aller in der Bewegung und im deutschen Volk lebendigen schöpferischen Kräfte besondere Bedeutung zu. Wie auf allen Parteitagen nahm auch diesmal der Führer selbst zu den kulturellen Problemen Stellung, die nach nationalsozialistischer Anschauung untrennbar mit den Lebensfragen der Nation verflochten sind.

So sah der Abend des Dienstag im Opernhaus nicht nur die gesamte Führerschaft der Bewegung, sondern auch alle leitenden Männer des Reiches und die Vertreter der Kunstbehörden, die als Ehrengäste der Partei in Nürnberg weilenden Dichter, Schriftsteller und Komponisten und bildenden Künstler und die geistige Auslese aller Wissenschaft und Forschung des ganzen Deutschen Reiches vereint. Mit ihnen wohnten die Ehre der ausländischen Missionen und die Ehrengäste des Führers der Kulturtagung bei, die zu einer mächtigen Kundgebung des

neuen deutschen Kulturwillens wurde. Kurz vor 20 Uhr betrat der Führer, begleitet von Rudolf Hess und Alfred Rosenberg, von den Teilnehmern der Kundgebung mit erhobener Rechten begrüßt, den festlichen Raum und nimmt mit ihnen in der Mitte der ersten Reihe Platz.

Die Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem Reich kommt dann hier bei der Kulturtagung symbolhaft dadurch zum Ausdruck, daß die herrliche Siebente Symphonie Anton Bruckners, des großen Tonichters dieses uralten Volkwerks deutscher Kultur, die Veranstaltung eröffnete.

Nachdem der Beifall verebbt ist, nimmt der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberg, das Wort zu einer Rede, in der er den „Kampf der nationalsozialistischen Revolution in ihrer Ganzheit“ behandelte.

risischen Sprichwort gestorben, andere wurden dadurch willenslos gemacht, in Synapse verfaßt. Immer aber hat Europa doch noch Widerkräfte gegen die Angriffe auf die Wurzeln seiner Kraft herausgebildet. Der ganz große Gesundungsprozess des europäischen Erwachens aber geht heute im Zeichen des Rassegedankens als Schutz der misachteten Substanz aller Völker vor sich.

Wer heute angesichts der nicht mehr zu leugnenden Ergebnisse der Rassenkunde gegen diese ankämpft, will ebem keine gesunden und starken Persönlichkeiten, und er will auch keine starken und gesunden Völker, sondern erstreckt gepackte Charaktere und gedrochene halbtote Seelen als Voraussetzung für die Durchsetzung eines geistigen Imperialismus.

Er wirkt in der Hoffnung, durch Aengstigung der Einbildungskraft über diese schwankenden Menschen zu herrschen. Die Einschüchterung des Menschen mit ewiger Strafe im Jenseits hat heute nicht mehr die Wirkung wie in den vergangenen Zeiten, und jornerfüllte Bannsprüche gegen wissenschaftliche Entdeckungen haben im Laufe der Jahrhunderte wegen dauernder Irrtümer ihrer Begründungen an Kraft erheblich eingebüßt. Wir sind der festen Ueberzeugung: den Gesetzen dieses Lebens gehorchen erst heißt ein großes Schicksal begreifen und ein wirklich schöpferisches Gestalten ermöglichen.

Das kann nach unserer tiefen Ueberzeugung nicht verwerflich sein.

Diese ehrlich erkämpfte Jüubersicht aber hat allen, die im neuen Gedanken leben, auch jene innere Ruhe besichert, die leider auf der todbenden Gegenseite offenbar nicht mehr vorhanden ist. Wir haben durch einen jahrelangen Kampf und jene innere Gewißheit erlangt, aus der heraus wir wohl heute folgendes aussprechen dürfen: Wenn es in einer für uns und in diesem Dasein noch nicht fassbaren Form einen Himmel gibt, so wird einer, der ehrlich für sein Volkstum und für dessen ewige Werte streitet und opfert, eher in diesen Himmel kommen als einer, der mit Gebeten auf den Lippen Volks- und Landesverrat begeht.

In dieser einen Charakterwende hat sich das Schicksal unserer Epoche vollzogen. Wir wissen aber, daß wir mit diesem Erkenntnis nicht allein stehen, sondern daß mit uns gehen die besten und größten Persönlichkeiten der Vergangenheit, die inmitten anderer Lebensformen aus Instinkt, sei es als Künstler oder als Forscher, bereits Gestalten, Schönheitsideale und Erkenntnisse vorausgesehen und dargestellt haben, die in unserer Zeit der Entscheidung hoher starkes Bewußtsein geworden sind.

Neue Form des Daseins

Die Einheit von Kunst, Wissenschaft und geistig-seelischen Erkenntnissen ist das, was wir die Weltanschauung unserer Zeit nennen. Sie fügt viele Lebensbetätigungen, die bisher vereinzelt vor sich gingen, nunmehr in eine Einheit zusammen. Aus diesem Mittelpunkt erhaschen sie neue Kraft und bilden die Voraussetzung für eine neue Form des gesamten Daseins.

An diesem Erlebnis unserer Zeit werden wir wertschätzen sich festhalten und uns mit nimmermüder Geduld bestreben, auch jene innerlich zu überzeugen, die unter der Last alter Ueberlieferungen sich noch nicht die freie Schau und die innere Festigkeit haben erkämpfen können.

Dem herauskommenden neuen Zeitalter zu dienen, ist die größte Kulturaufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich zu stellen vermag, und wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß erst, wenn diese innere freudige Sicherheit alle guten Teile der deutschen Nation erfasst hat, die nationalsozialistische Revolution in ihrer Ganzheit gesiegt haben wird.

Anschauung neuen Werdens

Alfred Rosenberg: Kampf für die nationalsozialistische Revolution in ihrer Ganzheit!

Auf der Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus wies Reichsleiter Alfred Rosenberg in grundlegenden Ausführungen darauf hin, wie immer mehr Lebensgebiete von der nationalsozialistischen Bewegung durchdrungen wurden. Dieses Hineinwachen in das Tierleben des deutschen Volkes, diese weltanschauliche Festigung, habe jene Kräfte mit Unruhe erfüllt, die immer noch glaubten, den Nationalsozialismus nur als eine politisch-soziale Erscheinung bewerten zu können. Inmitten dieser Auseinandersetzungen sei es bezeichnend, daß ein zusammengefaßter Wille gegen die weltanschauliche Kernstellung des Nationalsozialismus eröffnet worden ist.

Von hohen und höchsten Stellen weltanschaulich-politischer Institutionen, so fuhr Reichsleiter Alfred Rosenberg fort, die das Aufsteigen eines neuen Lebens nicht anerkennen wollen, sind in diesem Jahr in steigendem Maße hemmungslöse Angriffe gegen die innere Gestalt unserer Bewegung geführt worden. Die Massenlehre wurde als Element der Unelichkeit, der Hoffart des geistigen Separatismus und des Fanatismus hingestellt, als Barbarei und schlimmer Rückfall ins Tierische bezeichnet. Es verbündeten sich diese weltanschaulichen Institutionen hierbei mit dem angeblich bis aus Blut beträmpften, jedoch gleichfalls universalistischen atheistischen Marxismus. Es wiederholt sich somit in unserer Zeit, was sich in großen weltanschaulichen Wendungen und in Epochen großer Entdeckungen immer wieder gezeigt hat: Eine greifenhafte Lehre will vor der Anschauung eines neuen Werdens nicht weichen; jedoch läßt eine einmal gemachte weltliche Entdeckung sich durch Einzelheit nach so schreiende Prozesse mehr ungeschehen machen.

Die Gesetze des Weltkreislaufes wurden nicht entdeckt von Wissenschaftlern, sondern durch das scharfsichtig beobachtende Forschungsamt europäischer Menschen, die von diesen Rassenkennzeichen mit dem Tode bedroht wurden. Die Rassenkunde ist ebenfalls nicht von den Rassen entdeckt worden, diese sind deshalb auch nicht kompetent, über sie zu urteilen.

Klares Schönheitsideal jeder großen Kunst

Jede große Kunst predigt ein klares Schönheitsideal, und jede Nation hat einen von ihrem Rassencharakter bedingten eigenen Kulturwillen. Nicht die Verornung dieser Aufgabe ist kulturwidrig, wohl aber der Versuch, alle wuchsthaften Gestalten durcheinanderzumischen, um in der Verwirrung aller Eigenarten eine strukturlose „universale Menschheit“ als erstrebenswertes Ergebnis hinzustellen. Wenn von höchsten kirchlichen Stellen gegen die Rassenkenntnis und damit gegen die unbedingten Schönheitsideale heute so leidenschaftlich gekämpft wird, so müssen wir hier einmal etwas Entscheidendes feststellen.

Den Sittler des Christentums haben die untereinander verwandten europäischen Völker ihrer Zeit gemäß abgebildet. Ihre Künstler haben diese Persönlichkeit in der Form ihres Charakterbildes und damit im Sinne ihrer Rassenähnlichkeit gemalt und in Stein gemeißelt und ihr nicht die Gestalt eines Mulatten oder ihr gar — Gesicht oder die — Figur eines Juden gegeben. Und dies aus dem sehr feinen Empfinden heraus, daß eine solche Darstellung des Sittlers des Christentums eine Verehrung seiner Persönlichkeit seiens der europäischen Völker von vornherein unmöglich gemacht hätte.

Auch die Madonna ist unter der Hand europäischer Künstler sehr bald aus dem engen kirchlichen Bezirk herausgewachsen und wurde nicht etwa Symbol einer lebensfernen Unberührtheit, sondern, im Gegenteil, das Gleichnis der zwingen Fruchtbarkeit des sich durch Gebären immer wieder erneuernden Lebens.

Aus der Madonna wurde also stets die blühende Mutter mit dem Kinde. Auch sie trägt bei allen starken Künstlern als Voraussetzung ihres Ginnanges in die Ornen der Völker die

Jüge des Schönheitsideals der europäischen Nationen und nicht den Charakter einer syrischen Rebekka.

Was in früheren Jahrhunderten unmittelbar wirkender Instinkt großer Künstler als Darstellung der schlummernden Schönheitsideale des Volkes war, wurde im Laufe der Zeit durch viele bahnbrechende Forschungen Bewußtsein des fortschreitenden Denkens, heute ist es schon bei vielen Nationen die Grundlage des Lebens und latentscheidende Haltung eines großen Zukunft gestaltenden Staatsbewußtseins.

Wir stehen mit dieser Feststellung vor der Tatsache, daß die Rassenkunde nicht eine plüchlich herauskommende unbegründete Phantasie ist, sondern einen Abschluß eines vielhundertjährigen Suchens und Selbstschauens europäischer Genien und Völker darstellt. Dies bedeutet, daß unsere Zeit ehrfürchtig und bewußt zugleich hinzuhorchen beginnt zu den Gesetzen dieses Lebens und sich nicht mehr betören lassen will von Legenden einer alt werdenden Vergangenheit.

Wenn man diese neue große Ehrfurcht heute nun gar als religionsfeindlich und atheistisch bezeichnet, so liegt in dieser formlosen Behauptung folgender entscheidender Widerspruch: Wenn man nämlich das Vorhandensein eines Schöpfers lehrt und diesen in Gesängen und Gebeten preist, dann kann man auf die Dauer nicht Achtung und Befolgung der Gesetze dieser Schöpfung als religionslos und ihre Verletzung als religionsfeindlich hinstellen. Man kann auch nicht über Mangel an Religionsgefühl in der heutigen Welt klagen und im gleichen Atemzuge dabei die Verletzung der Völker durch Mischung fremder Rassen empfehlen, weil doch gerade Kreuzungen des verschiedensten Blutes immer die Gefahr für inneres echtes Religionsgefühl mit sich bringen.

Nicht die Verteidigung der von der Schöpfung herausgebildeten Lebensgestalt ist Barbarei, sondern die „weltanschaulich“ begründete Züchtung und Erhaltung von Geisteskranken, Idioten, Judenbabbarren oder Mulatten bedrohen die Kulturkräfte aller Nationen.

Die universalistische Lehre ist lange als geistige Speise verabfolgt worden. Viele sind an ihr nach einem alten frau-

Dr. Goebbels verkündet Nationalpreisträger

Reichsminister Dr. Josef Goebbels nimmt nun das Wort zur Verkündung der Träger des Nationalpreises.

Er erklärt: Der Führer verleiht den Deutschen Nationalpreis 1938, den er am 30. Januar 1937 gestiftet hat, an folgende hochverdiente Deutsche:

- 1) An den Generalinspektor für das deutsche Straßewesen, Dipl.-Ing. Dr. Fritz Todt;
- 2) an den Konstrukteur Dr. Ferdinand Porsche und
- 3) zu je einer Hälfte des Preises in Höhe von 50 000 Reichsmark an die beiden Flugzeugbauer Prof. Willy Messerschmitt und Prof. Ernst Heinkel.

Damit werden in diesem Jahre in der Hauptsache verdiente Konstrukteure ausgezeichnet. Es wird damit auch dem eigentlichen Gehalt unseres Jahrhunderts besonders plastischer Ausdruck verliehen. Denn dieses Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Technik, und gerade auf dem Gebiet der Technik sind wir durch die Arbeit genialer Männer in den letzten Jahren bahnbrechend der ganzen Welt vorangeschritten.

Nachdem der Minister kurz die Lebensläufe der Nationalpreisträger und ihre großen Leistungen für das Deutsche Reich und Volk vorgetragen hat, sagt er abschließend:

„Ich drücke die Gefühle des Führers und gewiß auch des ganzen deutschen Volkes aus, wenn ich den diesjährigen Trägern des Nationalpreises unsere herzlichsten Glückwünsche ausspreche. Vor allem die nationalsozialistische Bewegung als eine Bewegung der Persönlichkeit, der Leistung und des Eigenvertrages steht bewundernd vor dem Werk der in diesem Jahr preisgekrönten deutschen Männer. Die Welt aber mag auch daran erkennen, wie in Deutschland Tat und Leistung wieder zu Rang und Ansehen gekommen sind.“

Das wertvolle Kapital eines Volkes sind seine großen Männer. Sie zu ehren und ihnen für ihre Verdienste um das völkische Leben zu danken, ist eine Pflicht der Nation. Dieser Pflicht sind wir heute nachgekommen. Der Führer hat durch die diesjährige Verleihung des Nationalpreises dem Denken, Fühlen und Empfinden der deutschen Nation Ausdruck verliehen. Dafür dankt ihm das ganze Volk.“



Reichsinspektor Dr. Todt, (Presse-Hoffmann, Bander-W.)



Chefkonstrukteur Dr. Porsche, (Presse-Hoffmann, Bander-W.)



Flugzeugkonstrukteur Heinkel (Erich-Sander-Archiv, W.)



Messerschmitt (Erich-Sander-Archiv, W.)

Neuerwachendes kulturelles Leben

Die große Rede des Führers

In seiner Rede auf der Kulturtagung sagte der Führer unter anderem:

Es ist auch für den unbefehrtesten Gegner der nationalsozialistischen Bewegung nunmehr sehr schwer möglich, die Erfolge des neuen Regimes wenigstens auf gewissen Gebieten, sowie dies bis noch vor einigen Jahren geschah, auch heute noch übersehen zu können oder glatt abzuleugnen. Die Tatsachen sprechen zu sehr für sich. Die Verfestigung einer innerlich verbundenen deutschen Volksgemeinschaft, die Wiedererrichtung des deutschen Selbstbewusstseins, die Erziehung der deutschen Nation, die Ausweitung des Reichsgebietes sind weder wegzureden noch wegzuleugnen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch blieb trotz aller Prophezeiungen und des kaum zu verbergenden Hasses aus. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern darf trotz der bekannten ungenügenden räumlichen Voraussetzungen als gesichert gelten. Der grandiose Kampf gegen die Erwerbslosigkeit endete mit einem Erfolge, der für die demokratischen Länder um so verbäufelnder ist, als ihnen selbst

die Lösung dieses Problems zum großen Teil verlagert blieb. Der Vierjahresplan verfehlt in den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung sowohl als in der anlaufenden oder schon abgeschlossenen Produktion die übliche Welt teils in bewundernder Anerkennung, teils in verärgertes Schwelgen. Zeigt auf dem Gebiet der allgemeinen Fürsorge nicht man mit betrosener Nachdenklichkeit auf die Leistungen des neuen Reiches. Ja, es scheint sogar an manchen Orten die Erkenntnis aufzubämmern, daß sich das nationalsozialistische Deutschland die innere Zustimmung des deutschen Volkes in einem wesentlich größeren Ausmaß errungen hat, als es die Regierungen demokratischer Völkern für sich so gern wahr haben möchten. Die schroffe Ablehnung, die der nationalsozialistische Staat innen und außen trotz alledem auch heute noch erfährt, stammt aus dem Kreise jener, die weder mit dem deutschen Volk noch mit seinem Leben, noch mit den Interessen anderer Völker etwas zu tun haben; aus dem Lager des internationalen Judentums!

Keine „Fabrikations-Kunst“

Diese feste innere Übereinstimmung zwischen dem gefunden Kern eines Volkes und den kulturellen großen Leistungen steht im schärfsten Gegensatz zu jener Kunst, die heute überhäupt nur der Selbstbefriedigung der Fabrikanten dient, oder — was noch viel öfter der Fall ist — eine bloße Imitation darstellt, die sich dem Kunstproduzenten, dem Kunstkonsumenten und dem Händler, d. h. in diesem Fall dem einzigen, wenn schon nicht kulturell so aber um so mehr materiell Gewinnenden; und dieser stellt die so wichtigen Beziehungen zwischen dem Produzenten und Konsumenten dar, d. h. er organisiert jene Kunstkritik, die nicht mehr zu tun hat mit der Betrachtung oder gar Beurteilung künstlerischer Leistungen, als vielmehr in der Vorbereitung der Marktbarkeit des Produkts oder in der Aushebung dieser Marktbarkeit die ausschließliche Lebensaufgabe sieht. Das Getriebe, oder besser das Geschlebe dieser Kunstmacher haben wir in Deutschland jahrzehntelang beobachtet können. Es wird in wenigen Jahren vollkommen vergessen sein. Denn der minderwertigen Moral dieses ganzen Betriebes entsprach nicht nur die Qualität, sondern damit auch die Dauerhaftigkeit der Produkte.

Das Volk aber hatte an diesen Vorgängen überhaupt keinen inneren Anteil. Freilich, wenn eine bedenkliche Gesellschaftsrichtung den höchsten Nachweis ihres Wertes darin sieht, mit dem Volk nicht zu tun zu haben, mag dies für diese Art von Kunstbetrieb zumindest solange nützlich sein, als diese Gesellschaftsrichtung sich im Besitz der materiellen Mittel befindet. Denn letzten Endes kommt es ja bei diesem Betrieb ohnehin auf etwas anderes nicht an. Nur dort, wo man auf das Volk auf die Dauer doch nicht verzichten kann, weil in ihm allein auch der Träger der finanziellen Erhaltung zu sehen war, mußte man sich wohl oder übel zu Konzessionen bequemen. Denn das Volk begann ansonsten zu streifen. Die vertriebenen Wälder hatte es ohnehin gekauft. Die konnte man nur einer finanziell reichen, aber kulturell blödsinnigen Schicht von Emporkömmlingen, Spielern oder Bekannten, hochhölzigen aufschwischen. Die Theater aber zum Beispiel, die mußte das Volk füllen, und diese wurden allmählich leer. Die Ausstellungen verloren die Besucher. Von den an sich ja sehr unbedeutenden öffentlichen Bauten nahm die breite Masse keine Notiz. Aber nicht etwa, weil sie an sich keine Stellung zur Kunst hatte und daher kein Interesse daran vorhanden war, sondern im Gegenteil, weil sie der einzige gesunde Kern unseres Volkes war, der dazu überhaupt noch eine unverdorrene Einstellung besaß.

Innere Anteilnahme an den Kunstwerten

Wie sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer Zeit Anteil nehmen kann, wissen wir aus zahlreichen Beispielen der Vergangenheit und erleben es aus ebenso vielen beglückenden Augenblicke der Gegenwart. Die größten Meisterwerke der antiken Baukunst, die Leistungen ihrer Bildhauer und Maler galten als Nationaleigentum, ja als Nationalheiligtümer, aber nicht infolge irgendeines laienmännlichen Wertes, der etwa den von den heutigen Händlern gemachten Marktpreisen entsprachen haben könnte, nein, sondern infolge der inneren Anteilnahme, in der ein ganzes Volk, d. h. also damals ein ganzer Staat, die Geburt und das Werden eines solchen Werkes verfolgt und erlebt hat. Und dies war in dem großen Epochen der mittelalterlichen Kunst nicht anders. Die großen Künstler aber waren in solchen Zeiten die Lieblinge des Volkes, die einzigen wirklichen Könige von Gottes Gnade, weil in ihm die sonst so stumme Seele eines Volkes die Kraft einer durch Gott begnadeten Keuferung erhielt.

Es ist daher aber auch nur zu verständlich, daß nicht nur das Volk eine innere Anteilnahme an seiner wirklichen Kunst zu allen Zeiten besitzen hat, sondern daß

umgekehrt auch die Künstler in innerster Anteilnahme

an dem gegenüberstehenden, was die Völker erleben, d. h. was die Menschen im Fühlen, Denken und Handeln begehrt. Und dies nicht nur in dem mehr bildhaften Sinne, daß der Ablauf des einzelnen menschlichen Lebens in Glück und Unglück, Reichtum und Armut, Höhe und Niedertrost, Liebe und Haß seine Motive abgab für die Erprobung der gestaltenden Kraft des Dichters, Sängers oder Bildners, daß sich aus des Volkes Kampf die Helden abhoben und so für den beschreibenden Dichter, den gestaltenden Maler, den Maler oder den Dramatiker den lebensvollen Wortwurf lieferten.

Die Kunst in ihrer Zeit verpflichtet!

Kein! Die Kunst war stets im Gesamten ihrer Zeit verpflichtet. Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und gehorchen, oder es gab keine Kunst. Ja, noch mehr: Sie stand darüber hinaus überhaupt im Dienste der Aufgaben ihrer Zeit und half damit selbst an ihrer Gestaltung mit. Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein beschaulichen Wiedergabe des Inhalts und Ablaufs als vielmehr in der eindringlichsten Demonstration der Kräfte und Ideale eines Zeitalters, mögen diese nun religiöser, kultureller, politischer Herkunft sein, oder mögen sie aus einer ungewohnten Gemeinschaft kommen, die ihre Wurzel in der Erkenntnis eines ewigen Geistes hat, das dem Menschen bisher als Theorie verbleibt vorzogen geblieben war, als unbewußte aber geahnte Kräfte ihn aber in seinem ganzen Dasein und seinem Lebenskampf stets beherrschte.

So ist die Kunst des Griechentums nicht nur eine formelle Wiedergabe griechischer Lebensgestaltung oder griechischer Landschaften und ihrer Menschen, nein, sie ist eine Proklamierung griechischer Körper und Geistes an sich. Durch sie wird nicht Propaganda geleistet für ein einzelnes Werk, für das Sulei oder den Künstler, sondern Propaganda geleistet für die im Griechentum aus gegenüberstehende griechische Welt als solche. Ein Ideal steht vor uns auf, das uns dort seiner Kunst und unserer eigenen blutmäßig vererbten Herkunft auch heute noch eine zwingende Vorlesung vermittelt von einer der schönsten Epochen der menschlichen Entwicklung und deren lichtvollen Trägern. Und genau so steht die römische Kunst für die imperiale Macht der römischen Welt. Der aristokratische Charakter der selben römischen Kunst fällt nicht durch Zufall zusammen mit der gesellschaftlichen Entartung und dem daraus resultierenden allmählichen staatlichen Zusammenbruch des antiken Weltreiches.

Ebenso aber leben wir in der christlichen Kunst den Herold eines Zeitalters, das in seinem gesamten Wesen, seinen Vorstellungen, seinem Denken und Handeln einen wahrhaft schlagenden Ausdruck findet in seinen Kirchen, seinen Statuen, seinen Bildwerken, seiner Musik usw. und darüber hinaus in der sonstigen gesamten künstlerischen Behandlung des allgemeinen Lebens.

So wird daher heute die Kunst aber ebenso der Herold und Räuber jener gesamten Geisteshaltung und Lebensauffassung sein, die die letzte Zeit beherrschte. Und dies nicht aus

behold, weil diese Zeit den Künstlern die Aufträge erteilt, sondern weil die Ausführung dieser Aufträge nur dann auf Verständnis hoffen kann, wenn sich in ihr das Wesen des Geistes dieser Zeit offenbart.

Der Nihilismus des Christentums fordert in seiner verinnerlichten Periode eine architektonische Gestaltung der gesamten Bauaufgaben, die dem Zeitgeist nicht nur nicht widerspricht, sondern im Gegenteil mit ihm, jenes geheimnisvolle Dunkel zu erziehen, das die Menschen bereitet sein ließ, der Weltverneinung zu gehorchen. Der aufsteigende Protestantismus gegen die jahrhundertelange Vergangenheit gegen die Freiheit der Seele und des Willens findet sofort den Weg zu neuen Ausdrucksformen des künstlerischen Geistes. Die mystische Enge und Dürftigkeit der Dome begann zu weichen, und entsprechend dem freien Geistesleben öffnet sich die Räume zu lichtigen Weiten.

Der ungewollte Übergang des 19. Jahrhunderts führte endlich in unserer Zeit zu jener Krise, die, so oder so, ihre Lösung finden mußte. Entweder das Judentum konnte mit seinem hochentwickelten Kultur im arischen Staaten zerfallen und die blutbedingten führenden eigenen Volksschichten austrotten, dann mußte die aus diesen Wurzeln bisher erwachsende Kultur der gleichen Vernichtung entgegengeführt werden. Wenn schon der Herzog fallen muß, weil der Mantel fällt, dann noch viel mehr der Mantel, wenn erst der Herzog stirbt. Wie alle diese Prozesse sich nicht in schlagartigen Ereignissen abspielen, so ist auch die verstaute Entthronung und Vernichtung der arischen Staaten und ihrer volkreichen Führungen durch den jüdischen Weltfeind nicht ein Geschehnis von wenigen Wochen oder Monaten, sondern ein langwieriger Prozeß, bei dem wir bei anderen geschichtlichen Entscheidungskämpfen ein Höhepunkt der Krise eintritt, in dem dann nach der einen oder anderen Seite entgegnet die Wärfel fallen.

Diesen Kampf um die Macht hat das Judentum auch in unserem Staat über hundert Jahre gekämpft. Dafür hat es gerungen, sich zahlreicher Einrichtungen bemächtigt, andere Institutionen zerstört oder wenigstens angegriffen und nicht zuletzt auch das kulturelle Leben nach seinen Bedürfnissen anzurichten versucht. Die Kunst dieser Periode war der schlagende Ausdruck der politischen Lebens dieser Zeit und so, wie diese lebensvoll war, wirkte auch die

Der Schwindel vom deutschen Kulturverfall

Wenn ich diese Feststellungen treffe, dann lasse ich deshalb jene mehr dumme als gemein zu nennende Eigenhaftigkeit gewisser internationaler Presse-Organen außer acht, die in ihrem krankhaften jüdischen Haß gegen das deutsche Volk zu so wüsten Behauptungen oder Verleumdungen greifen, daß sie zum Teil schon wenige Wochen später auch für den Einflüchtigsten ihre Widerlegung zu erfahren pflegen. Das einzige Gebiet, auf dem man heute noch glaubt, mit Erfolg gegen das neue Reich anzukämpfen zu können, ist das kulturelle. Dort versucht man, unter einem stets wirksamen Appell an die durch keinerlei Kenntnisse getriebene Höflichkeit der demokratischen Weltbürger den deutschen Kulturverfall zu beklagen, das heißt, die geistliche Stillelegung jener Elemente zu bejammern, die als die Verkörper und Exponenten der November-Revolution dem Jüdischsein ihre ebenso unnatürlichen wie künstlichen kulturellen Charakterzüge aufzuzwingen, und nunmehr ihre Rolle aber ausgeübt haben.

Nachdem es sich hier im wesentlichen um Juden handelt, die ja unserem deutschen Volk auf keinen Fall näher stehen als den Engländern, Franzosen usw., ja, im Gegenteil infolge ihrer weltbürgerlichen Veredelung von vorübergehender mehr in das Lager der Demokratie passen müßten, sollte man eigentlich annehmen, daß der unbegrenzte Ausstoß dieser gottbegnadeten kulturträchtigen Elemente aus dem Dritten Reich gerade von den kulturbegeisterten, parlamentarisch-demokratischen Staaten als erstrebenswert eigener Gewinn angesehen werden würde. Allein, dem ist nicht so. So häufig sie im Weltlügen über die Verarmung der deutschen Kulturlebens sind, so häufig bedürftig sind sie in der Ueber- und Aufnahme der dadurch endlich freigeordneten Repräsentanten eines wahrhaft höheren kulturellen und zivilisatorischen Menschentums.

Daraus geht wohl auch wieder hervor, daß der ganze aufgeregte Lärm der internationalen demokratischen Organe über den deutschen Kulturverfall ein genau so aufgesetzter Schwindel ist wie so viele andere Offen-

barungen aus dieser Welt. Im übrigen oder sprechen glücklicherweise trotz der für kulturelle Arbeiten so kurz bemessenen Frist der nationalsozialistischen Staatsführung auch hier die positiven Tatsachen schwerer als jede negative Kritik.

Wir Deutsche können heute mit Recht von einem neuerwachenden kulturellen Leben sprechen, und zwar findet dieses kulturelle Erwachen seine Bestätigung nicht durch gegenseitige Komplimente und literarische Phrasen, als vielmehr durch die positiven Dokumente kultureller Schöpferkraft. Die deutsche Baukunst, Bildhauerei, Malerei, unsere Theater usw., sie erbringen heute den dokumentarischen Nachweis für eine künstlerische Schaffensperiode, wie sie nur in wenigen Zeitaltern der Geschichte ähnlich reich und stürmisch vorhanden war. Und wenn die jüdisch-demokratischen Presse-macher auch heute noch mit eiserner Stirn die Tatsachen von unten nach oben umzudeuten versuchen, so wissen wir jedoch, daß sich die deutschen kulturellen Leistungen in wenigen Jahren ihre Weltbeachtung und -bewertung noch viel uneingeschränkter errungen haben werden, als dies bei unseren Arbeiten auf dem materiellen Gebiet schon jetzt der Fall ist.

Die Bauwerke, die im heutigen Reich entstehen, werden eine dauerhafte und vor allem einbringliche Sprache führen als das Gemäusel unehrlicher demokratisch-internationaler Kulturbegehrter. Was sich diese arbeitslosen Wichte von ihren Fingern abschreiben und abschreiben wird, vielleicht sogar selber, die Welt wie so vieles andere bald rasch vergessen haben. Die gigantischen Werte im Reich der kulturellen Wiederaufrichtung des Dritten Reiches werden aber einst zum

unvergänglichem Kulturgut der abendländischen Welt gehören, genau so, wie es die großen Kulturleistungen dieser Welt in der Vergangenheit heute für uns sind.

Jüdische Einstellung völlig belanglos

Im übrigen ist es gar nicht entscheidend, ob und wie fremde Völker zu unseren kulturellen Arbeiten Stellung nehmen, denn wir sind uns darin nicht im Zweifel, daß die kulturelle Schöpfung als die feinstmögliche Ausprägung einer blutmäßig bedingten Veranlagung von nicht-blutigen oder verwandten Einzelnwesen oder Rassen überhaupt nicht verstanden und damit noch viel weniger gewertet werden kann. Wir bemühen uns daher auch nicht, dem internationalen Judentum etwa die deutsche Kunst und Kultur schmachtig zu machen.

Wir wissen, daß, wenn je ein Jude eine innere Stellung zu dieser unserer deutsch-arischen Kultur gefunden hat oder in der Zukunft finden würde, dies nur dem Umstand zuschreiben sein könnte, daß in den Stammbaum dieses Menschen durch Zufall oder Mißgeschick einmal ein Tropfen fremden Blutes kam, das nun gegen den Juden selbst zu jenen bestimmt. Die große Masse des Judentums aber ist als Rasse selbst kulturell gänzlich unproduktiv, sie wird sich daher auch verständlicherweise zu den Lebensäußerungen primitiver Völkerstämme mehr hingezogen fühlen als zu den kulturell hochstehenden Arbeiten und Werken wahrhaft schöpferischer Rassen. Es ist daher wie schon betont, die Zustimmung oder Ablehnung aus diesen jüdisch-marxistisch-demokratisch-internationalen Kreisen zu unserer Kulturpolitik für die Wichtigkeit oder Unrichtigkeit unseres Handelns, den Wert oder Untwert unserer Leistungen nicht nur nicht entscheidend, sondern vollständig belanglos.

Entscheidend die Stellungnahme des Volkes

Die wichtigste bleibt demgegenüber die Stellungnahme unseres eigenen Volkes. Denn keine Anteilnahme oder Ablehnung ist die allein für uns als gültig anzusehende Beurteilung der Wichtigkeit unserer kulturellen Schaffens. Und ich will dabei einen Unterschied machen zwischen dem Volk, das heißt, der gebildeten und vollstrebenden Masse der Deutschen und einer unzuverlässigen, weil nur bedingt blutgebundenen bedenklichen Joganannnt „Gleichschicht“. Sie wird manchmal gebannt als „Oberlicht“ bezeichnet, während sie in Wirklichkeit nur das Auswüchsbild einer blutmäßig und gebantlich kosmopolitisch infizierten und damit haltlos gewordenen gesellschaftlichen Schicht ist.

Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen dem natürlich primitiv gebundenen Empfinden dieses Volkes und der geistreichen Bläselheit, die sich rühmt, anders zu sein, als es die normalen Menschen nun einmal Gott sei Lob und Dank sind. Soweit ich aber nun vom wirklichen Volk rede, wird niemand bestreiten, daß es uns gelingen ist,

in wenigen Jahren zwischen der deutschen Kunst und diesem deutschen Volk wieder eine innige Verbundenheit

herzustellen. In unseren Theatern sehen Millionen und Millionen deutsche Menschen und erfreuen sich an der Sprache unserer Dichter und am Ansehen einer ewig-schönen Kunst. Vor unseren Bauwerken stehen diese selben Millionen in bewundernder Aufgeschlossenheit und sind glücklich, ihrem Stolz über diese großen und erhabenen nationalen Leistungen Ausdruck geben zu können. Unsere neuen Denkmäler werden von diesem Volk befaßt. Durch die Säle unserer Kunstsammlungen drängen sich Hunderttausende und begleiten so das Schaffen unserer Maler in ebenso geandeter wie zunehmender Aufmerksamkeit. Darin aber können wir den Beweis für die Wichtigkeit der eingeschlagenen deutschen Kulturpolitik sehen. Denn wenn auch jede weltbewandte kulturelle Weltuna in

Deutsche Kunst erst wieder nach der Machtergreifung

Hätte in Deutschland der Nationalsozialismus nicht in letzter Stunde gesteuert und den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen, dann würde entsprechend der vom Judentum ins Werk gesetzten politisch und menschlich beabsichtigten Entwertung unseres Volkes auch die Entwertung, weil Entfremdung unserer Kunst planmäßig fortgeschritten sein. Es ist aber daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer solchen reden — ihre inneren Impulse aus jener Auffassungswelt empfängt und empfangen muß, der die nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und Sieg verdankt hat. Da der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zur Vergangenheit zu betonen, als vielmehr dem Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerische Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer durchbedingten Erdmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag anzufügen.

Denn es gibt keine neue Kultur auf dieser Welt, so wenig als es eine neue Sprache gibt, oder gar ein neues Volk. Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum kultureller Schöpfungen von Jahrtausenden. Die Größe eines kulturellen Zeitalters kann nicht gemessen werden am Umfang der Abrechnung früherer kultureller Leistungen, als vielmehr am Umfang eines eigenen kulturellen Bestandes, von dem sich erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als genügend wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturfortschritt einseitig eingegliedert und damit weiter vererbt zu werden. Es ist dabei verständlich, daß ein Volk entsprechend der im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung stattfindenden Vermischung mit anderen und verwandten Völkern nicht nur eine fortgesetzte Bereicherung seiner abstrakten Wissensgüter aufnimmt, sondern auch eine Anreicherung seiner kulturellen Schätze erfährt. Und dies nicht nur in einem etwa nur materiellen Sinn gehen durch die Übernahme oder den Erwerb von Kunstwerken sondern noch mehr durch die Infolge der Vermischung mit einer so verwandten umliegenden Welt stattfindende allgemeine und besondere kulturelle Beeinflussung.

Und dies ist niemals eine Schande, denn auf die Dauer wird ein Volk ein scheinbar fremdes Kulturgut ohnehin zur dann übernehmen und behalten, wenn die Schöpfer und Erzeuger wohl vielleicht sprachlich, politisch und zeitlich verschieden oder getrennt, blutmäßig aber gleichbedeutend waren oder sind. Dieser aus vollkommener Schöpferkraft und verwandtem Kulturgut aufgeschichteten Gesamtkulturellen Erbmasse einen eigenen Beitrag anzufügen, muß der Stolz und der Ehrgeiz jedes anständigen Zeitalters und damit jedes Zeitalters sein, wobei wir uns keinen Augenblick darüber einer Täuschung hingeben, daß genau so wie in der Vergangenheit aus einer Vielzahl kultureller Arbeiten nur ein Bruchteil erhalten wurde, auch von unseren Leistungen nur ein Bruchteil von der Zukunft übernommen werden wird. Entsprechend ist nur, daß dieser Bruchteil einer abendmäßig umfangreichen Produktion einen Höchstwert im einzelnen darstellt.

Kulturelle Arbeit in einem Geiste

So gleicht der kulturelle Weg eines Volkes der Nischstraße des Firmaments. Aus Wurzeln von vorhandenen blauen Körpern leuchten einzelne helle Sonnen. Allen Planeten und Sonnen bestreuen aus einer Substanz und gehorchen den gleichen Gesetzen: die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in einem Geiste stattzufinden.

Und die Geistes sollen daher nicht als das Abnormale gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, d. h. ihre Werke haben durch ihnen eigene zwingende Überlegenheit so sehr an Heiligkeit zu gewinnen, daß sie die anderen gleichartigen Leistungen überstrahlen und so die gesunde Seele eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstver-

ständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen. Somit treten nicht nur der Staat, eine andere Gemeinschaft oder auch der einzelne beim „Kult“. Auftr. jeder in Erscheinung, sondern überall die Erkenntnisse und Auffassungen der gesamten Geistes- und Lebenshaltung, die ein Volk in dieser Zeit beherrschen. Sie fixieren auch die wirkliche Absicht des Auftrages, und dieser inneren Absicht hat der Künstler dann zu dienen. Sein Werk wird damit mehr als eine bloße äußere Erfüllung einer ihm gestellten Aufgabe, es wird, so wie es geboren ist, ein mitragendes, in mitragendes Element des Geistes des Auftrages, d. h. des Geistes des Volkes, und der Ziele seiner Zeit sein.

Innere Haltung bedingt äußere Form

Es ist nun nicht der Beweis für innere Begründung des wahrhaften Künstlers, diesen auch ihn erfassenden Gesamtwillen einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken. Vielmehr mag dies für alle am leichtesten sichtbar bei den Werken der Baukunst gelingen. Hier ist unmittelbar zu erkennen, wie sehr schon der Auftrag die innere Haltung und äußere Form einer Lösung bedingt. Die religiöse, innerlich zugewandte mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für diese Welt allein möglich, ja nützlich sind. Ein gotisches Stabion ist genau so unentbehrlich wie ein romanischer Bahnhof oder eine byzantinische Markthalle. Die Art, in der der Künstler des Mittelalters, des Anfangs der neueren Zeit, die künstlerische Lösung für die ihm aufgetragenen Bauten dieser damaligen Zeit fand, ist bewundernswert.

Es spricht nicht für das absolut Richtige oder Unrichtige des Lebensgehaltes dieser Zeit an sich, sondern sie spricht nur für die richtige Überbrücke des einmal gewesenen inneren Zustandes dieser Zeit in den künstlerischen Werken dieser Zeit. Es ist daher verständlich, daß, insofern es sich um den Versuch handelt, jene Welt weiterzugeben, die künstlerischen Lösungen ebenfalls in ihr ihre beträchtlichen Gedanken finden und finden können. Dabei ist es ohne weiteres denkbar, daß, sagen wir, auf das religiöse Gebiet noch immer zurückgegriffen wird, auf die Formensprache einer Zeit, in der das Christentum auch als Weltanschauung allen Anforderungen zu genügen schien. Umgekehrt aber wird daher auch der

Ausbruch einer neuen rassistisch bedingten Weltanschauung augenblicklich in jene Sphären der Vergangenheit geholt, die eine ähnliche Freiheit des Geistes, des Willens und der Erkenntnis bereits besaßen haben.

Es ist daher verständlich, daß die Manifestation eines europäischen Staatsgedankens künstlerisch nicht durch uns nicht sagende, weil fremde — z. B. asiatische — Kulturen erfolgen kann, sondern taufendjährig bedrückt wird von den Zeugen, Zeugnissen und Erinnerungen an jene gewaltige imperiale Macht des Altertums, die, trotzdem sie als reale Erscheinung vor einsehend tausend Jahren geendet wurde, als irrealer Kraft in der Vorstellung weiter lebt und weiter wirkt. Ja, je mehr sich der moderne Staat der imperialen Idee der antiken Weltmacht nähert, um so mehr wird deren kultureller Gesamtausdruck sich bildend in der Neuzeit in Erscheinung treten. Das Zeitalter des Versuches der Aufrichtung einer napoleonischen Weltmacht ist zugleich das Zeitalter des Empires. Allein auch die merkantilen Zeichen bestimmen die Aufrichtung der Baukunst, desgleichen der hygienischen Erkenntnisse und die damit verbundenen Forderungen. Weil dem so ist, kann nie zugegeben werden, daß Bauwerke, die ein Produkt und Wahrzeichen des nationalsozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag erhalten oder eine Erfüllung finden von und in außerhalb des Wesens, der Haltung und der Zielsetzung unserer Zeit liegenden Erscheinungen. Es ist hier hohe Aufgabe der öffentlichen Auftraggeber eines Zeitalters, nicht durch die Art der Stellung ihrer Aufträge die Anleitung für eine Fälschung des Geistes ihrer eigenen Zeit zu geben und damit die Grundlage ihrer eigenen weltanschaulichen Existenz in Frage zu stellen.

Nationalsozialismus niemals „Kult“

Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre scharfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer geistlichen Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschließen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Zieles unserer Lehre liegt. Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter keinen Umständen eine kultische Bewegung. Insofern sich die Aufklärung und Erlassung unseres Volkes bestimmter nunmehr schon traditionell gewordener Methoden bedient, sind diese Ergebnisse einer Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Zweckmäßigen liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchstum zu erhalten. Sie haben aber nichts zu tun mit aus anderen Gesichtspunkten etwa entliehenen oder entnommenen Methoden oder Ausdrucksformen, die bisher die Bezeichnung „Kult“ für sich in Anspruch genommen haben, denn

der Nationalsozialismus ist eben keine kultische Bewegung, sondern eine ausschließlich rassistischen Erkenntnissen erwachsene völlig-politische Lehre.

In ihrem Sinne liegt kein mystischer Kult, sondern die Pflege und Führung des blutbestimmten Volkes. Wir haben daher auch keine Kultstätten, sondern ausschließlich Volkshallen, auch keine Kultplätze, sondern Versammlungs- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Kultheime, sondern Sportplätzen und Spielwiesen. Und das Charakteristische unserer Versammlungsstätten ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließlich Volkstun und gebunden in der Art, in der wir im Laufe langer Kämpfe dies erlernten und damit es gewohnt sind und es uns so bewahren wollen. Das Entscheidende mystisch veranlagter, okkultistischer Feindschaft darf daher in der Bewegung nicht gebildet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgend etwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat. An der Spitze unseres Programmes steht nicht das geheimnisvolle Ahnen, sondern das klare Erkennen und damit das offene Erkenntnis. Indem wir aber in den Mittelpunkt dieser Erkenntnis und dieses Erkenntnisses die Erhaltung und damit Fortwiderung eines von Gott geschaffenen Lebens stellen, dienen wir damit der Erhaltung eines göttlichen Wertes und damit der Erfüllung eines göttlichen Willens, und zwar nicht in geheimnisvollem Dämmerndsein einer neuen Kultstätte, sondern dem offenen Antlitz des Herrn. Es gab Zeitalter, in denen das Halbunkel die Voraussetzung für die Wirksamkeit bestimmter Lehren war, und es gibt heute ein Zeitalter, in dem das Licht die Grundbedingung für unser erfolgreiches Handeln ist. Wehe, wenn aber durch das Einschleichen unklarer mystischer Elemente die Bewegung oder der Staat selbst unklare Aufträge erteilt. Und es genügt schon, wenn diese Unklarheit im Worte liegt. Es ist schon eine Gefahr, irrenden Auftrag für eine solchen Kultstätte zu stellen, weil sich schon daraus die Notwendigkeit für das spätere Erkennen lösen. Kultischer Geistes und kultischer Handlungen ergibt, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun haben. Unser Kult heißt ausschließ-

Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten.

Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor dem Menschsein bekannter und unbekannter göttlichen Geistes des Daseins und ihre Respektierung.

Unser Gebet heißt: tapferer Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten.

Für kultische Handlungen aber sind wir nicht zuständig, sondern die letzten. Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese unsere Aufgaben nicht genügend oder schlecht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen. Retnes-

Keine musikalische Weltanschauung

Es gibt daher weder eine musikalische Parteilichkeit noch eine musikalische Weltanschauung, ebenso gibt es auch keine musikalische Illustration oder Deutung philosophischer Erkenntnisse. Dafür ist ausschließlich die Sprache da. Und es ist die Aufgabe unserer Dichter und Denker, nun die Sprache so beherrschen zu lernen, daß sie nicht nur die ihnen vorstehenden Erkenntnisse klar und wie gestochen wiedergibt und sie damit dem Mitmenschen vermittelt, sondern daß diese selbst darüber hinaus noch durch die Beherrschung der Klangform, die in der Sprache liegt, zum Kunstwerk erhoben wird. Wir Deutsche könnten glücklich sein, eine

ebenso schöne wie reiche, aber allerdings auch schwere Sprache

zu besitzen. Sie beherrschen zu lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst. In ihr die Gedanken unserer Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, muß möglich sein und ist möglich. Diese musikalische darzustellen, ist weder möglich noch notwendig. Es ist daher ein Unfug, wenn jemand glaubt, in der musikalischen Einleitung — sagen wir — einer Kongressveranstaltung eine Deutung der Parteilichkeit geben zu müssen oder überhaupt auch nur geben zu können. In diesem Fall müßte auf alle Fälle der begleitende Text die Gedankenangabe des Komponisten der Mittelwelt aufheben und verständlich machen.

Dies ist aber — wie schon betont — überhaupt gar nicht notwendig, wohl aber ist es nötig, die allgemeinen Gesetze für die Entwicklung und Führung unseres nationalen Lebens auch auf dem Gebiet der Kunst zur Anwendung zu bringen, d. h. nicht in technischer Form, sondern in der erachteten und erfüllten Schönheit der Klänge ihre Herzen zu bewegen. Nicht der intellektuelle Verkehr hat bei unseren Musikern Vate zu stehen, sondern ein überquellendes musikalisches Gemüt.

Kult zur Schönheit

Ob es sich aber um die Baukunst handelt, oder um Kunst, um Bildhauerei oder Malerei, eines soll man grundsätzlich nie außer acht lassen: Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für alle hat in der Pflege des Schönen zu liegen. Alles Schöne aber allein ist richtig und natürlich.

falls können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung begründet liegen.

Es dürfen aber auch keine Aufgaben stellen, die der Kunst zu erfüllen an sich unmöglich ist. Und die Künstler selbst dürfen nicht versuchen, Aufgaben zu lösen, die außerhalb des Vermögens der künstlerischen Gestaltungskraft liegen.

Befehnis und Haltung bestimmen den Weg

Nach erwähnte dies als unendlich wichtig, weil ein einmal eingeschlagener Irrweg unter Umständen ein ganzes Jahrhundert künstlerisch unfruchtbar machen kann. Und es ist dabei gleich gefährlich, ob nun der öffentliche Auftraggeber in seinen Aufträgen an sich schon verfehlt hat oder ob die Künstler, von einer falschen Auffassung bestritten, an der einzig möglich richtigen Lösung vorbeigehen.

Aus einer falschen Zielsetzung, die von einem öffentlichen Auftraggeber in einer Zeit ausgeht, kann nur zu leicht ein falscher Ehrgeiz erwachen, Probleme zu gestalten, die nicht gestaltbar sind. Es ist beispielsweise auch für den Künstler, der wirklich in unserer heutigen Zeit lebt, und nur der allein wird fähig sein, Großes zu schaffen, an sich schon unmöglich, einer weltanschaulich falschen Auftragserteilung eine künstlerisch befriedigende Lösung zu geben. Weil der Auftrag, einen Kulturraum zu gestalten, außerhalb des Wesens und der Zielsetzung unserer heutigen Zeit liegt, ist es auch dem Künstler gar nicht möglich, hier irgend eine befriedigende Gestaltung zu finden. Was im Mittelalter, da die christliche Welt in allen ihren Lebensäußerungen die gegebene war, zu zwingenden baulichen Erfüllungen führte, muß heute, da der Nationalsozialismus unser Lebensschicksal zu bestimmen beginnt, glatt versagen. Es ist daher von vornherein unmöglich, dem deutschen Baukunst einen Auftrag zu erteilen, der gerade vom nationalsozialistischen Künstler nicht ausgeführt werden kann, weil er außerhalb der ihn befruchtenden nationalsozialistischen Erkenntnis und Haltung liegt. Die Diskrepanz zwischen einer solchen Auftragserteilung und dem Effekt eines jeden nationalsozialistischen Kulturraumes ist entsetzlich, sie ist aber bedingt nicht nur durch das Versagen des Künstlers, sondern ebenso durch das Versagen des Auftraggebers, der vergessen hat, daß der Baumstamm nicht für einen Zweck zu bauen vermag, der an sich verfehlt ist, weil er außer der Zeit liegt und im übrigen auch gar keinen praktischen Sinn besitzt. Denn was soll nur dieser Kulturraum, welchem Zweck dient er, was tut sich in ihm? Außer Oberlangeweile gar nichts!

Es kann daher die Baukunst in wahrhaft großen Lösungen nur dann in Erscheinung treten, wenn ihr wahrhaft große, in der Zeit liegende Aufgaben gestellt werden. Ein Stören von diesem Grundgesetz wird sie unfruchtbar machen, ihren Lösungen werden gekürzt, verlogen, falsch und damit unbedeutend und für die Gegenwart und Zukunft wertlos sein.

Die Aufgaben der Musikschaffenden

Ebenso wenig kann man der Musik Aufgaben stellen, die zu erfüllen außer ihrem Vermögen liegt. Die Musik als absolute Kunst gehört uns heute noch unbekannt an. Welche Gründe der Wohlklang für sich anzuführen hat und welche für den Wohlklang verantwortlich sind, wissen wir zur Zeit noch nicht genau. Sicher aber ist, daß die Musik als größte Gestalterin von Gefühlen und Empfindungen anzusprechen ist, die das Gemüt bewegen, und daß sie am wenigsten geeignet erscheint, den Verstand zu befriedigen. Daher kann es nur zu leicht sein, daß Verstand und musikalisches Gehör nicht im gleichen Körper anzutreffen sind. Der Verstand bedient sich zu seinen Werkzeugen der Sprache. Eine sprachlich schwer zu schilbernde Welt von Gefühlen und Stimmungen offenbart sich durch die Musik. Sie kann daher bestehen, ohne jede sprachliche Deutung, und sie kann natürlich umgekehrt mitteilen, den Eindruck einer bestimmten sprachlichen Forderung gefühlsmäßig durch ihre Begleitung zu vertiefen. Je mehr die Musik zu reiner Musikierung führt, um so wichtiger ist, daß ihr die zu unterbreitende Handlung sichtbar beigegeben ist. Das Angenehme des großen Künstlers wird dann immer noch über die reine Handlung hinaus eine zusätzliche, nur durch die Musik erreichbare Gesamtkommunikation und damit Wirkung geben. Ihren einmaligen Höhepunkt hat diese Kunst der Erzeugung eines musikalischen Grund- und damit Gesamtkommunikations als Stimmung in den Werken des großen Bayreuther Meisters gefunden.

Allein auch außerdem ist es einer Anzahl gutbegnadeter Musiker geglückt, bestimmten dramatischen Kunstwerten einen schlagenden musikalischen Grundwert und damit Gesamtausdruck zu sichern. Die großen Sinfoniker bemühten sich, allgemeine Stimmungen wiederzugeben, benötigten aber dabei als Einführung für den Hörer ebenfalls bestimmte allgemeine, sprachlich niedergelagerte Anhaltspunkte. Es ist aber gänzlich unmöglich, eine Weltanschauung als Sinfonik oder als musikalisch zum Ausdruck zu bringen. Man kann unter Zuhilfenahme vorhandener musikalischer, d. h. besser inhaltlich festgelegter Arbeiter von früher bestimmte Zeitgemäße entwickeln, es ist aber unmöglich, bestimmte wissenschaftliche, politische Erkenntnisse oder politische Vorgänge musikalisch zu deuten oder gar vertiefen zu wollen.

Alles Richtige und Natürliche ist damit schon.

Es ist heute aber ebenso wichtig, den Kult zur Schönheit zu finden, wie den zur Wahrheit. Der Weltfeind, gegen den wir im Kampf stehen, hat auf seine Führe ebenso die Vermischung des Wahnsinnigen als des Schönen geschrieben. Er hat es fertiggebracht, die Bejahung der natürlichen Gefühle teils als dumme, teils als lächerlich, teils sogar als feige hinzustellen. Alle großen Empfindungen und Charaktereigenschaften wurden von ihm verhöhnt, verlacht oder bekümmert. Es gelang ihm, daß vielen der Kult verloren ging, sich noch zu ihrem Volkstum offen zu betonen oder gar dafür einzutreten. Endlich galt es nicht nur als Unfug, für das eigene Volk zu kämpfen, sondern sogar als Freigelicht, während der wirkliche Feindling, der seine Gemeinschaft im Stich ließ, als tapferer Kämpfer eines neuen Ideals gepriesen werden konnte.

Und zahlreiche Angehörige gerade der sogenannten vornehmen Gesellschaftskreise sind wohl auch infolge der Leere ihres eigenen Gemüts dieser Psychose zum Opfer gefallen. Sie unterwarfen sich teils feige, teils aber auch nur zu willig diesem jüdischen Terror. Und es gehörte in dem ersten Jahrzehnt unseres nationalsozialistischen Kampfes eine große Entschlossenheit, ein tapferes Herz und ein anbauender Mut dazu, überhaupt wieder den Glauben an die ewigen weltlichen Ideale zu verteidigen, für diese zu werden und für sie zum offenen Einsatz anzutreten. Sowie erst die Menschheit sich vom ewig-Schönen entfernt, wird sie in kurzer Zeit jeden Maßstab für die Wertung menschlicher Kulturleistungen verlieren. Das Kunstschaffen wird dann einem Tollhaus gleichen, in dem Irrsinnige stammeln oder fröheln, und eine Epoche der Erde, die charakterisiert ist durch das wunderbare Emporblühen der Menschheit, muß dann in Wahnsinn und Verfall ihr Ende finden.

Künstlerische Gewissenhaftigkeit

Dabei ist es eine große und erhabene Aufgabe, durch eine wirkliche Pflege der Musik, des Theaters, der Bildhauerei und Malerei, besonders aber der Baukunst diesen Kulturverfall Einhalt zu gebieten. Wir müssen es dabei erreichen, daß sich nicht nur die Künstler bilden, sondern daß durch sie auch das Volk gebildet wird, daß die Augen immer klarer sehen lernen und sich das Gefühl für schöne und edle Proportionen entwickeln und vertieft und das Gehör sich verfeinert, und daß damit das Verständnis wächst nicht nur für

Die künstlerischen Schöpfungen im großen gesehen, sondern auch für die einzelnen feinen Details.

So werden wir uns langsam zur wahren künstlerischen Gewissenhaftigkeit erziehen. Sie verdrängt am besten das Abgleiten in eine verderbliche, blässere Ueberflichtigkeit. Sie weitet das Auge und schärft das Gehör und das Ohr für die Wunder der künstlerischen Arbeit in der unbegrenzten Welt des Kleinen. Sie wird mithelfen, ein ganzes Volk teilnehmend zu lassen an der Entschiedenheit und Gestaltung der gewaltigen nationalen Kunstwerke, nicht nur im großen gesehen, sondern auch in den einzelnen Feinheiten. Und erst dann

wieder wird man wieder von einer wirklich neuen Kunst-epoche reden dürfen. Dann wird die Nachwelt einst vom Wunder einer Zeit berichten können, in der inmitten einer der gewaltigsten politischen Erneuerungen der Geschichte, unbeeinträchtigt durch allen Kampf und alle Wirrisse der Welt, in den deutschen Landen die Kultur in reichster Entfaltung zu blühen begann.

Unser Volk aber wird in stolzer Ehrfurcht dann die Werke hüten, die wir heute einflügen in den ewigen Schatz der Kunst.

fahrt miterlebt und schon im Jahre 1911 ein Flugzeug eigener Konstruktion erbaute, mit dem er allerdings im Juli 1911 auf dem Cannstatter Flugfeld so schwer abstürzte, daß man an seine Wiederherstellung nicht mehr glaubte. Aber er überwand die schweren Brüche und Brandwunden, die er erlitten hatte, und trat im Jahre 1912 als Ingenieur in das Konstruktionsbüro der Luftwaffe ein. 1913 wurde er Chefkonstrukteur bei den Albatroswerken, und während des Krieges hat er sich als technischer Direktor bei der Firma in Brandenburg durch die Entwicklung von etwa 30 verschiedenen Typen von Kampfflugzeugen hervorragende Verdienste um die Entwicklung der Luftwaffe während des Weltkrieges erworben, erstreckten sich doch seine Konstruktionen auf alle Typen, die man damals kannte: vom Jagdeinsitzer bis zur mehrmotorigen Langstreckendoppeldeckermaschine. Am 1. Dezember 1923 gründete er in Weismünde die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke, in denen wiederum für fast alle Ausgaben Maschinen gebaut wurden. Das Werk nahm einen ungeheuren Aufschwung und wurde besonders bekannt durch seine Spezialtypen, die Heinkel Amphibie und die Katapultflugzeuge, die und besonders von der „Bremen“ und der „Europa“ her bekannt sind. Am 5. Januar 1923 ist Dr. Ernst Heinkel in die NSDAP eingetreten und ging 1931 zur SA. Ebenso wie Messerschmitt hat er an dem Aufbau der deutschen Luftfahrt den hervorragenden Anteil.

Die Träger des Nationalpreises

Der Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft ist vom Führer und Reichskanzler vor mehr als einem Jahr gestiftet worden als Antwort auf die Herausforderung des Auslandes, das den Friedensnobelpreis einem Landesverräter zuerkannt hatte. Gleichzeitig mit der Stiftung des Deutschen Nationalpreises wurde jedem Deutschen die Annahme des Nobelpreises unterzogen. Der Deutsche Nationalpreis wird jährlich an verdiente Deutsche in Höhe von je 100 000 Mark verliehen. Die Verleihung der Preisurkunde erfolgt auf der kulturpolitischen Tagung des Reichsparteitages.

Symbolisch wurde der erste Nationalpreis dem viel zu früh verstorbenen Prof. Ludwig Troost für seine großen Verdienste um die deutsche Architektur verliehen, die er sich durch die Schaffung der gewaltigen Bauwerke des Dritten Reiches (Parteibauten auf dem Königl. Platz in München, Haus der Deutschen Kunst usw.) erworben hatte; denn in Troosts gewaltigen Bauwerken ist der monumentale und richtungweisende architektonische Stil des neuen Reiches für alle Zeiten vorgezeichnet. Unter den Lebenden erhielt den ersten Nationalpreis Reichsleiter Alfred Rosenberg, der in seinen Werken in hervorragendem Maße die Weltanschauung des Nationalsozialismus wissenschaftlich und intuitiv begründet und festigen half. Der zweite Nationalpreis wurde gestiftet und dem Chirurgie-Geheimrat Professor Dr. August Bier und seinem Nachfolger Geheimrat Professor Dr. Ferdinand Sauerbruch verliehen. Den dritten Nationalpreis erhielt der Forschungsreisende Dr. Wilhelm Filchner für die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreisen nach Ostasien, Spitzbergen und in die Antarktis. In diesem Jahre sind die Nationalpreisträger Dr.-Ing. Frh. Todt, Ferdinand Porsche, Diplomingenieur Willy Messerschmitt und Dr. Ernst Heinkel.

Frh. Todt

Dr.-Ing. Frh. Todt, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, wurde am 4. September 1891 in Pforzheim in Baden geboren. Er studierte Ingenieurwissenschaften und beschäftigte sich schon von Anfang an eingehend mit dem Straßenbau, über dessen Probleme er auch mehrere wichtige und anerkannte Arbeiten veröffentlichte. Den Weltkrieg hat der Generalinspektor vom ersten bis zum letzten Tage an der Westfront mitgemacht, anfangs beim Feldartillerieregiment 14, später als Bataillonsadjutant im Grenadierregiment 110 und von 1916 ab als Fliegerbeobachter im Abwärters-Luft-Verband, wo er im August 1918 im Luftkampf verwundet wurde. Frh. Todt gehört schon seit 1922 der NSDAP an. Seine hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiete des Straßenbaus ließen ihn in der Partei zum Fachberater für den Straßenbau werden. Am 5. 7. 1933 wurde er zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bestellt und hat in dieser Stellung die verantwortungsvolle Aufgabe, die Durchführung des gigantischen Werkes der Reichsautobahnen zu überwachen. Eine Aufgabe, die er in genialer Weise gelöst hat, so daß heute die Reichsautobahnen zu den bedeutendsten Bauten des Dritten Reiches gehören.

Ferdinand Porsche

Ferdinand Porsche, der berühmte Autoonstrukteur, wurde am 3. September 1875 in Maffersdorf (Böhmen) geboren. Sein Vater war Klemmermeister, und während der jungen Porsche in der Volksschule durchaus nicht weiter in seinen Leistungen auffiel, konnte man seine Neigung zur Technik nur daran erkennen, daß er sich am liebsten in der väterlichen Werkstatt aufhielt, wo er sich unausgesetzt mit der Lösung technischer Fragen beschäftigte. Der Schule entwichen, befrüchtigte es den jungen Porsche jedoch nicht, lediglich das Klemmerhandwerk seines Vaters zu erlernen. Jede freie Stunde benutzte er, um seine technischen Kenntnisse zu vervollkommen, und unter allerlei mechanischem Spielwerk, das er damals baute, gelang ihm eine ausgezeichnete Lokomotive, die schon den geborenen Maschinenkonstrukteur ahnen ließ. Dr. e. h. Ferdinand Porsche gehört zu jenen Männern, die sich alles selbst zu danken haben und sich mit eifrigem Fleiß emporarbeiten. Aus der Enge der väterlichen Werkstatt drängte es ihn immer härter hinaus. Bei der Firma Gager in Wien, die elektrische Anlagen baute, fand er seine erste Anstellung. Hier wurde auch sein hervorragendes technisches Talent erkannt, und man vertraute den Jüngling bereits mit Aufgaben, die man in anderen Firmen nur erfahrenen Ingenieuren zur Lösung überließ. Sein Ruf als hervorragender Techniker verbreitete sich immer weiter, so daß die k. k. Hofbauverwaltung in Wien ihn als Generaldirektor des Werkes empfing. Er erlangte das Ehren-doktorat der Wiener Technischen Hochschule und wurde bekannt als Konstrukteur der Flugzeuge für die schwere Artillerie im Weltkrieg. Sein weiterer Weg führte ihn zu Benz nach Stuttgart, wo dann sein Aufstieg als einer der bedeutendsten Automobilkonstrukteure Deutschlands seinen Anfang nahm.

Dr. Porsche hat unzählige erfolgreiche Wagentypen konstruiert, aber sein Werk krönte er wohl mit der einzigartigsten, bis auf heute kleinste durchdachten und ausfallsichersten Konstruktion des Volkswagens. Durch diese seine übertragende technische Leistung hat er der weitestgehenden Motorisierung die Wege geebnet.

Willy Messerschmitt

Der Diplomingenieur Direktor Willy Messerschmitt wurde am 26. Juni 1898 in Bamberg geboren. Sein Name ist untrennbar mit dem beispiellosen Aufstieg verknüpft, den die deutsche Luftfahrt in den letzten Jahren erlangt hat. Schon vor der Machtergreifung haben die von Messerschmitt konstruierten Maschinen Aufsehen erregt. Einen großen Erfolgserfolg erlebte er im Jahre 1922 auf dem Rhönwettbewerb mit seinen Segelflugzeugen. Gerade Messerschmitt ist es gewesen, der die Erfahrungen der Segelflieger in weitestgehendem Maße für seine Konstruktionen auf dem Gebiete des Motorfliegens verwandte. Diese Konstruktionen waren so ausgezeichnet, daß noch heute bereits vor vielen Jahren gebaute Messerschmitt-Maschinen nicht als veraltet gelten. Im vorigen Jahr konnte die M 20 gegenüber vielen neueren Konstruktionen bei der Kunstflugmeisterschaft in Nürnberg noch den dritten Platz belegen. In aller Erinnerung wird auch noch der Weltrekord sein, den ebenfalls im vorigen Jahr ein Messerschmitt-Flugzeug mit 611 Stundenkilometer erreichte. Was besonders aber ragen die Leistungen des hervorragenden Konstrukteurs in seinen Konstruktionen für unsere Militärflieger hervor, denen es mit zu danken ist, daß unsere wiedererstandene Luftwaffe zu den besten der Welt gehört.

Ernst Heinkel

Dr. Ernst Heinkel, der am 24. Januar 1888 in Grumbach (Württemberg) geboren wurde, hat nach seinem Studium an der Technischen Hochschule in Stuttgart die Anfänge der Luft-

Die Rückkehr der Reichskleinodien

Festakt in der Meißner-Kirche in Nürnberg

Auf Anordnung des Führers übergab am Dienstag in der 600jährigen Meißner-Kirche in der Altstadt Nürnberg der Reichskanzler Dr. Seyß-Inquart, in einem Festakt von wahrhaft geschichtlicher Bedeutung die Reichskleinodien und Reichsinsignien, die Wahrzeichen deutscher Macht und Herrlichkeit, dem Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage.

Damit sind die Symbole einstiger Reichsherrlichkeit in des Reiches Mitte zurückgeführt. Dem festlichen Akt wohnten das Führerkorps der Partei und die höchsten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden bei.

Im Chor der Meißner-Kirche, die 600 Jahre deutscher Geschichte miterlebt hat, ist der Schrein mit dem Goldschmied, der Kaiserkrone, dem Reichsapfel, einem der beiden Hepter und dem Schwert aufgestellt. Darüber leuchtet in breitem Glaskreuz der reich mit Gold bestickte leuchtendrote Kaisermantel, während die übrigen Insignien und Kleinodien zwischen den gewaltigen Säulen des Kirchenschiffes in großen Glaskreuzen aufbewahrt sind.

Im Kirchenschiff hatten die führenden Männer aus Staat und Bewegung Platz genommen, die hier einen Festakt von wahrhaft historischer Größe erlebten. Fanfarenklänge erfüllten den Raum.

„Heiligste Urkunde deutschen Einheitswillens“

Dann trat der Reichskanzler Dr. Seyß-Inquart neben den Schrein mit dem Kronschmied und gab die Symbole des Ersten Reiches der Deutschen in die Obhut der Stadt Nürnberg, wobei er u. a. folgendes ausführte:

„Am 15. März 1938 meldete der Führer und Reichskanzler der deutschen Nation und des Deutschen Reiches vor der Geschichte den Eintritt seiner Heimat Oesterreich in das Deutsche Reich. Von nun an verbindet deutsche Geschichte gerungen haben, wofür Millionen der besten Deutschen geduldet haben, war vollendet: die Ostmark ist heimgeführt, das Reich wiedererstet. In diesen feierlichen Stunden übernahm der Führer als Einziger des Reiches in der Burg zu Wien die Krone und den Reichsapfel des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in des Großdeutschen Reiches Obhut.“

Heute erfülle ich den Auftrag des Führers, diese dem deutschen Volk heiligen Insignien deutscher Reichswürde in die Herrschaft des Reiches zurückzubringen. Die Kaiserkrone war das Symbol des ersten Reiches. Heute ruhe sie als die heiligste Urkunde des deutschen Einheitswillens und als ewiges Wahrzeichen für die ständige Aufgabe des Reiches in Nürnberg.“

Diese ehrwürdige Stadt hat damit die hohe Ehre, die Krone des Reiches wieder aufbewahren zu dürfen, Nürnberg, das im wiedererstandenen Reich als prächtig die Stätte des zusammengefallenen Willens der deutschen Nation ist.“

Ergreifen nahmen die Teilnehmer dieser Stunde die Worte des Reichskanzlers der deutschen Ostmark auf.

Und jetzt sprach das Stadtoberhaupt der alten Freien Reichsstadt Nürnberg, Oberbürgermeister Liebel.

„Unterpfand einer ewigen Gemeinschaft“

Oberbürgermeister Liebel gab in einer kurzen Ansprache einen Überblick über die Geschichte der Reichskleinodien und erklärte u. a.:

Kaiserliche Urkunden, die zu wiederholten Malen feierlich und ausdrücklich bestätigt wurden, forderten von den deutschen Kaisern und Königen bereitwillig und unabweislich, ewiglich unanfechtbare Verleihen der Reichskleinodien und Reichsinsignien in Nürnberg. Durch fast vier Jahrhunderte wurden sie denn auch in Nürnberg treu bewahrt, geschützt und gemehrt, in der Stunde der Gefahr durch die Unschönheiten eines Nürnberger Patriziers vor feindlichem Zugriff und Raub gerettet und schließlich in der Deutschen Ostmark in Sicherheit gebracht. 142 Jahre wurden sie seitdem dort „einverleibt“ verwahrt, seit 120 Jahren in der Schatzkammer der alten deutschen Kaiserstadt Wien. Obgleich das tausendjährige erste Deutsche Reich verfallen und die alte deutsche Kaiserherrschaft vergangen war, so schienen doch — wie der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ schreibt — „die zu Wien bewahrten Kaiserinsignien einstiger Reichsherrlichkeit als Wunderfeuerzunder weiterzuwirken, als Unterpfand einer ewigen Gemeinschaft“. Diese „ewige Gemeinschaft“ aber ist Deutschland, und sie fand ihre herrlichste Erfüllung in den historischen Märztagen des Jahres 1938. Durch die Wiedervereinigung der Deutschen Ostmark mit dem alten Reich sind auch die Symbole einstiger Reichsherrlichkeit heimgeführt in ein einziges Großdeutschland!

Am Beginn des ersten Reichsparteitages der nationalsozialistischen Bewegung im Großdeutschen Reich erfolgt die feierliche Uebergabe dieses köstlichen Schatzes, der eine neue vorläufige Heimstätte gefunden hat in den weithellen Räumen dieses 600jährigen gotischen Hauses, der auf eine wechselvolle Geschichte zurückblickt und in dem bereits auch die Nürnberger Meißner ihre Zusammenkünfte abhielten.

In würdiger Form zur Schau gestellt, soll der deutsche Reichsschatz als Eigentum des deutschen Volkes von der Feiertage der deutschen Nation, der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, aus weiterhin wirken als ein wunderbares Band der großdeutschen Vergangenheit und als ein Unterpfand der zur Wirklichkeit gewordenen ewigen deutschen Gemeinschaft!

Die alte Reichsstadt Nürnberg dankt der Deutschen Ostmark aus tiefstem Herzen dafür, daß dieses köstliche Gut treu gewahrt wurde und unverfehrt zurückkehren konnte. Wie nehmen die hehren Symbole einstiger deutscher Größe, Macht und Herrlichkeit nunmehr wieder in die treuhänderische Verwaltung der Stadt mit der Versicherung und der Bürgschaft bester Gewähr für treue Obhut im Sinne und Geiste unserer Vorfahren und mit dem feierlichen Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zu Führer, Volk und Vaterland auch bei der Bewahrung des alten deutschen Reichsschatzes.

Vegelstert wird das Siegel Feil auf den Führer aufgenommen. Dann erklingen die Lieder der Nation, die den historischen Akt beenden.

Konrad Henlein in Nürnberg

Im Oktober erster Parteitag der SdP. Konrad Henlein ist am Dienstagnachmittag nach Nürnberg abgereist, wo er als Gast des Führers und Reichskanzlers am Parteitag teilnimmt.

Am 15. und 16. Oktober hat, wie das Presseamt der SdP. mitteilt, Konrad Henlein eine Haupttagung und den ersten gesamtstaatlichen Parteitag der SdP. angeordnet. Auf der Haupttagung werden alle Amtswalter der Bewegung, sämtliche Ortsleiter, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, die der SdP. angehören, erscheinen. Der Parteitag, der erste der SdP. seit ihrem Bestehen, wird in Ruffig abgehalten.

In Eger empfing Konrad Henlein die Verhandlungsabordnung der Sudetendeutschen Partei, die ihm über den Stand der Verhandlungen berichtete.

Henleins Besuch in Berchtesgaden

Eine sudetendeutsche Nachtigallung

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Eine unwahre und tendenziöse Berichterstattung in der in- und ausländischen Presse über die politische Entwicklung im Zusammenhang mit dem Nationalitätenproblem in der Tschecho-Slowakei veranlaßt das Presseamt der Sudetendeutschen Partei, nachstehende Nachtigallungen bekanntzugeben:

1. Der Besuch Konrad Henleins beim Führer und Reichskanzler am Freitag, dem 2. September 1938, erfolgte auf Ersuchen der englischen Mission in Prag, lediglich zur Übermittlung eines Wunsches ohne konkreten Zusammenhang mit dem sogenannten neuen tschechischen Plan.

2. Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei, A. J. Kundt und Sebelowski, hatten am selben Tage, Freitag, dem 2. September, eine weitere private Unterredung mit dem Staatspräsidenten, in welcher sie in schriftlicher Form den inoffiziellen tschechischen Vorschlag beantworteten. Es folgebeffen sind alle Kommentare hinsichtlich, die davon zu berichten wissen, daß Henlein mit dem sogenannten neuen

tschechischen Plan nach Berchtesgaden gefahren sei. Bereits aus dem zeitlichen Zusammenhang ist weiter ersichtlich, daß die Sudetendeutsche Partei ihre schriftliche Antwort vor der Rückkehr Henleins dem Staatspräsidenten übergeben hatte.

Fest der Hunderttausende im Gange

15 000 Urlaubler Bürger des Rdt.-Vorfelds.

Das Volksfest „Kraft durch Freude“ in der Nürnberger Rdt.-Stadt am Valsener Weiher ist in vollem Gange, nachdem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, begleitet von den Feiernbegleitern, das Fest mit einer Kundgebung in der Sprache eröffnet hatte. In fünf großen Hallen und auf zwanzig weiteren Bühnen wird draußen vor den Toren von Nürnberg von einer erlebten Künstlergarde in zwei großen Programmpartien — nachmittags und abends — ein Unterhaltungsprogramm geboten, das von einem mitreißenden Tempo und einer Vielfältigkeit ist, wie es noch nie an anderer Stelle erlebt werden konnte. Nach einem Wort Dr. Ley's, daß für die Schaffenden Deutschlands das Beste gerade gut genug sei, sind für die Rdt.-Stadt in Nürnberg Kräfte gewonnen worden, die auch auf internationalen Partylebühnen erfolgreich gewesen sind.

„Freut Euch des Lebens“ ist der Leitspruch für dieses Fest der Hunderttausende. Von der ersten Stunde an herrschen auf dieser riesigen Festwiese und in den Hallen Sunne, Laune, Wig, ruhendes Leben und Freude, die die Besucher zu einer großen feiernden Familie zusammenschweißen und Alltags Sorgen vergessen lassen. Im Rdt.-Vorfeld sind inzwischen 15 000 Urlaubler aus allen deutschen Gauen angekommen und haben dort als Bürger von dieser einzigartigen Gemeinde Weist ergriffen. Sie wohnen dort während des Parteitages, werden da verpflegt und besuchen gemeinsam die Veranstaltungen des Reichsparteitages.